Johann Winkelmanns
Briefe
an
Herrn H.

Leipzig
bey Carl Friederich Schneidern.
1776.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Winkelmanns Briefe

an

Herrn H.

Rom. den 22ten Dec. 1764.

Ein Schreiben, wie dasjenige iſt, womit Sie mich beehret haben, hätte augenblicklich beantwortet zu werden verdient, wenn ich nicht bey Gelegenheit der Abſendung der Handſchrift meines Verſuchs über die Allegorie, und alſo, ohne Ihnen Koſten zu verurſachen, ſchreiben wollen. Dieſes mühſame Werk, welches vornehmlich auf die Kunſt gerichtet iſt, iſt, viele Jahre hindurch eine Nebenbeſchäftigung für mich geweſen, und es ſind in demſelben verſchiedene Stellen der

Digitized by Google

griechiſchen Skribenten erklärt, und einige verbeſſert. Es wird auf Oſtern erſcheinen, und vielleicht ein ganz Alphabeth betragen. Mein groſzes italieniſches Werk geht langſam, weil derjenige, mit welchem ich es gemeinſchaftlich übernommen hatte, fallit gemacht, und alſo die Koſten auf mir allein liegen.

Das erſte Wort meines Schreibens hätte Dank und Preis ſeyn ſollen für die Nachricht der mir von einer erleuchteten und berühmten Geſellſchaft erzeigten Ehre, welches die erſte öffentliche in meinem Vaterlande iſt. Aus Berlin, wo ein franzöſiſcher Deſpotiſmus in der Akademie herrſcht, konnte ich dieſes nicht hoffen. Ich nehme Ihre Auffoderung willig an, der Societät mit Nachrichten von hier aufzuwarten; ich würde aber Sachen, welche die Gelehrſamkeit allein betreffen, nicht berichten können, weil ich gegen das Allerneueſte in dieſer Art etwas gleichgültig bin. Denn was gut iſt, verliert nichts bey mir, wenn ich auch der letzte bin, der es erfährt. Ich leſe weder Zeitungen noch gelehrte Blätter, und da mein einziger Umgang und Freund mein Herr iſt, der Patriarch und Archimandrit der Alterthümer, ſo habe ich keine Gelegenheit, gelehrte Neuigkeiten zu nu-

zen

zen und anzubringen. Ich höre dergleichen von meinen Kollegen in der Vatikana, aber mit halbem Ohre, und mache, was ich zu thun habe. Ich erſuche Sie indeſſen, mir wiſſen zu laſſen, was für einen Gebrauch man von Nachrichten, die ich geben kann, zu machen geſonnen ſey, damit ich den Entwurf derſelben darnach einrichten könne. —

Sie haben, mein Freund, einen Griechen gewählt, der Ihrer Einſicht würdig iſt. Mich däucht, ich habe in den neuſten Nachrichten etwas über eine Stelle deſſelben geſagt, aber ich weis nicht was; denn, da ich allein alles ſchreiben muß, kann ich keine Abſchrift für mich machen. Hier haben Sie eine magere Nachricht von den Handſchriften des Apollonius in der apoſtoliſchen Bibliothek.

In der alten Vatikana ſind zwey Kodices, nemlich N. 1691 u. 1358

In der Heydelbergiſchen drey nemlich N. 150
186
280

In der Urbinatiſchen ein einziger N. 146.

No. 1691 iſt in klein Folio, auf Pergament,

 mit

mit den Scholien, ſehr ſauber geſchrieben ſcheint aber aus dem funfzehnten Jahrhundert. N. 1358. in Quart, auf Papier, ohne Scholien, war ehmals des Fulvius Urſinus, und iſt noch neuer als jener. N. 150. in Quart, auf Papier, mit Scholien, enthält nur drey Bücher, und iſt nicht älter, als der vorhergehende. N. 189. in klein Folio, auf Pergament, aber ohne Scholien, von gleichem Alter. N. 280 in Quart, mit Scholien, iſt der älteſte unter allen, aber doch nur aus dem vierzehnten Jahrhunderte, wie es ſcheint. N. 146. auf Papier, mit Scholien, ſcheint von eben dem Alter.

In N. 280 ſind Scholia interlinearia, aber unerhebliche, als Lib. I. v. 35 über αὐτόσχεδον ſtehet εὐθέως. v. 45. über δηρὸν, ἐπιπολὺ. v. 88. πηοσύνη, συγγένεια. v. 89. über εὐρήνεσσιν, καλοπροβάτοις. Ueber alle nomina propria ſteht eine Horizontallinie z. B. Ἰήσων Πελίην, Ὀρφεὺς.

In der griechiſchen Litteratur ſtehen wir ſchlechter in Italien, als man auswärts glaubt. In Rom iſt nur ein einziger a cui (wie man zu reden pflegt) non crocchia il fero nel greco. Die beyden griechiſchen Profeſſoren, außer mir, in der Vaticana

können

können zur Noth einen Kirchenvater langſam buchſtabiren. Der vorher erwähnte Mann, heiſt Giacomelli, iſt Prälat, und Segretario delle Lettere ad principes. Ihm, und der griechiſchen Sprache habe ich die erſten Schritte, die ich in Rom gemacht habe, zu danken.

Um nicht mit leerer Hand zu erſcheinen, und meine Willfährigkeit zu zeigen, theile ich Ihnen ein Paar Inſchriften mit, welche vor einem Monat, etwa drey Milien jenſeit Veletri in einem Weinberge, entdeckt ſind. Es ſtehen dieſelben beyde auf einer Begräbnißurne von etwa 6. Palmen lang, und zwar beyde auf der vordern Seite. Es war das Begräbniß des Vaters des Heliogabalus. Ich gieng ſelbſt dahin, und habe ſie in einem großen Plazregen abgeſchrieben.

CEΞΤΩ ΟΤΑΡΙΩ ΜΑΡΚΕΛΛΩ ΕΠΙΤΡΟΠΕΤC ΑΜΠΤΛΑΤΩΝ ΕΠΙΤΡΟΠΕΤC ΑΝΤΕΠΑΡΧΕΙΟΤ ΒΡΙΤΑΝΝΕΙΑC ΕΠΙΤΡΟΠΕΤC ΑΝΤΛΟΓΩΝ ΠΡΕΙΒΑΤΗC ΠΙCΤΕΤΘΕΝΤΑ ΜΕΡΗ ΤΩΝ ΕΠΑΡΧΩΝ. ΤΟΤ ΠΡΑΙΤΩΡΙΟΤ. ΚΑΙ

Digitized by Google

ΡΩΜΗΟ ΛΑΜΗ ΡΩΤΑΤΩ ΑΝ-
ΔΡΙ. ΕΠΑΡΧΩ. ΕΠΑΡΙΟΥ CΤΑ-
ΤΙΟΤΙΚΟΥ ø ΗΓΕΜΟΝΙ ΛΕ-
ΓΙΩΝΟC. ΑΥΓΟΥCΤΗC ΑΡ-
ΞΑΝΤΕΠΑΡΧΕΙΟΥ ΝΟΥΜΙΔΙΑC
ΙΟΥΛΙΑ CΟΑΙΜΙΑC. ΒΑCCΙΑΝΗ.
CΥΝΤΟΙC ΤΕΚΝΟΙC ΤΩ ΠΡΟC
ΦΙΛΕCΤΑΤΩ. ΑΝΔΡΙ. ΚΑΙ. ΓΛΥ-
ΚΥΤΑΤΩ ΠΑΤΡΙ ø *)

*) muß alſo geleſen und verbeſſert werden: Σέξτῳ Οὐαρίῳ Μαρκέλλῳ, ἐπιτροπεύσαντι ὑδάτων, ἐπιτροπεύσαντι ἐπαρχίας Βριταννείας, ἐπιτροπεύσαντι λόγων πρειβάτης, πιστευθέντι τὰ μέρη τῶν ἐπάρχων τοῦ πραιτορίου καὶ Ῥώμης, λαμπροτάτῳ ἀνδρὶ, ἐπάρχῳ ἐραρίου στρατιωτικοῦ, ἡγεμόνι Λεγιῶνος Αυγούστης, ἄρξαντι ἐπαρχείου Νουμιδίας Ἰουλία Σοαιμιὰς Βασσιάνη σὺν τοῖς τέκνοις, τῷ προφιλεστάτῳ ἀνδρὶ, καὶ γλυκυτάτῳ πατρί. Das Lateiniſche iſt die Ueberſetzung davon.

SEX. VARIO. MARCELLO
PROC. AQAR. C. PROC. PROV.
PRT. $\overline{CC}$ PROC. RA†ONIS ø
PRIVAT. CCC. VICE. PRAEFF.
PR. ET. VRBI FVNCTO ø C ø
V.

V. PRAEF. ø AERARI MILITARIS ø LEG ø LEG ø AVG ø PRAESIDI. PROV. NVMIDIAE ø IVLIA SOAEMIAS BASSIANA ø C ø F ø CVM FILIS ø MARITO ET. PATRI. AMANTISSIMO ø

Dieſe Inſchriften könnten Stoff zu einer artigen gelehrten Abhandlung geben, um ſo viel mehr, da niemanden die Abſchrift derſelben mitgetheilt iſt, die ich allein nur habe. Ich fand einen ſchönen Kopf des Kommodus in eben dieſer Vigna, welchen ich dem Herrn Kardinal ſchenkte.

Zum Beſchluß muß ich Ihnen ſagen, daß ich bin, wie Sie mich gekannt haben, meiner Niedrigkeit bewuſt (σκιᾶς ὄναρ ἄνθρωπος) und erkenne, daß das, was Sie mir geben, weit über mir iſt. Ich ſchreibe frey, aber ich denke, rede und handele nicht auf gleiche Art.

Von dem Polybius des Herrn Erneſti habe ich noch keine Nachricht. Seinen Homerus erwarte ich jezo aus der Schweiz. Einen ſolchen Mann ſchaue ich an mit überwärts gebeugtem Haupte, wie bey Betrach-

tung eines erhabenen Tempels, und überdenke hierauf ſein Verdienſt mit niedergeſchlagenen Augen. Machen Sie demſelben eine tiefe Ehrenbezeugung in meinem Namen, aber recht ſehr tief, wie ich dieſelbe mit einem gekrümmten Rücken machen würde.

La tanta ſtrepitoſa ſpedizione de Miſſionari letterarie antiquari Daneſi ha fatto naufragio. Uno ſolo é rimaſto in vita, e s' é inviato à tornarſene à caſa per le Indie; gil altri ſono morti. Gli ſoggetti nonerano ſcelli con Giudixio, pantico, larmento quello che guidava la truppa. Un mio amico mi ſcrive da Conſtantinopoli che richieſto dal Reſidente del Ré di Danimarca alla Porta, di riconoſcere le antichità da queſti Miſſionarii raccolte in Egitto, rimaſe in vedere roba che ſi trova qui à Roma per un Zecchino in Piezza Navona; e queſto é perſona, che ne può rendere Conto. Non baſta di aver imparato á ſtracciare un poco l' Arabo — — vi vuole altro per riuſcire in tal intrapreſa. Addio.

Ihr ganz eigener

Winkelmann.

Digitized by Google

Rom, den 30ſten März, 1765.

Theuerſter Freund,

Ich bin nicht fruchtbar genug an Begriffen, um auf dreyfache verſchiedene Art für die mir erzeigte Ehre Dank zu ſagen; Ihnen ſelbſt kann ich χάλκεα χρυσέων bringen. Was ich ſelbſt nicht kann, wird durch andre geſchehen.

Ich habe dem Kardinal Ihre gegen Denſelben bezeigte Hochachtung verdolmetſchet, und er hat mir aufgetragen, Ihnen und dem Herrn der Geſellſchaft wiſſen zu laſſen, daß er großen Antheil an meiner Aufnahme nimmt. Ich erhielt hierüber in einer großen Verſammlung bey demſelben von Kardinälen, Prälaten, Damen u. ſ. w. die Glückwünſche. Was muß er für ein Mann ſeyn? ſagen Sie. Er iſt der liebenswürdigſte Mann, bey dem größten Talente, den ich kenne; er hat drey und ſiebzig Jahre auf dem Nacken, aber er denkt als ein Mann von vierzig, und baut, als wenn er gewiß wäre, noch zwanzig Jahre zu leben. Seine Villa vor Rom geht, außer der Kirche von St. Peter, über alles, was

in neuern Zeiten gemacht iſt. Er hat ſogar das Erdreich dazu geſchaffen, und iſt ſelbſt der einzige Baumeiſter derſelben. Eine andre Villa ſteht zu Nettuno am Meere, auf den Trümmern des alten Antium, und iſt gebaut, wie Hadrian dieſelbe würde entworfen haben. Eine dritte Villa, die er ebenfalls erbaut, iſt zu Caſtello, nicht weit von Albano. Nach Nettuno gehen wir zuſammen nach Oſtern, auf acht oder vierzehn Tage, und nach der Rückkunft geht die Landluſt auf der Villa vor Rom an, wo wir wohnen bis zur Hälfte des Julius; ich aber bin entſchloſſen, den ganzen Sommer außer Rom zu bleiben. Meine Zimmer daſelbſt würde ſich mancher Fürſt wünſchen. Ich bin der Liebling, ohne Neid, in einer ſehr zahlreichen Hofſtaat des Kardinals, in welcher nur allein zehn Sekretaire ſind, welche alle genug zu thun haben. Meine Beſtallung iſt die Aufſicht der Bibliothek und des Kabinets, welche beyde allein zu meinem Gebrauche ſind. Sie können ſich alſo vorſtellen, daß ich gänzlich aus der Einſamkeit herausgezogen bin, und nicht auf Herrn B... habe warten dürfen: ich ſuche aber dieſelbe, ſo viel ich kann, und da ich mich nicht dem

gering-

geringſten Zwang unterworfen habe, (denn ich habe alles in Rom gemacht, was vielleicht einem andern Glück und Heil und verdorben hätte, und mir iſt alles gelungen,) ſo lebe ich nach meinem Sinne. B.... fängt an zu merken, daß Rom ein ganz verſchiedenes Land iſt von dem, was er ſich aus einem Monate Aufenthalt vorgeſtellt. Dieſes alles wird mir nimmermehr einfallen laſſen, einem anderwärtigen Rufe Gehör zu geben, wozu noch kömmt, daß ich binnen zwey Jahren meinen Freund aus Spanien erwarte, in deſſen Schooß ich hier meine Tage beſchließen will.

Meine Monumenti inediti haben zwar einen Stoß erlitten, aber die Arbeit iſt nicht unterbrochen, *ἀδοκήτων πόρον εὗρεν θεός*. Es iſt eine Arbeit, welche unendlich viel neues Licht geben wird.

Von des Tzetzes Antehomer et Poſthomer findet ſich nichts in der Vatikana; wohl aber *ἡ μικρὰ Ἰλιάς*. Vecchia Vatic. N. 1701. Ferner *ὑποθέσεις ἀλληγορικαὶ τῆς Ὁμήρου Ἰλιάδος* Ibid. No. 1759.

Vom Muſeo Capitolino ſind nur drey Bände heraus. Die Zeichnungen haben Geſchmack und Verſtändniß; in einigen Kleinigkeiten iſt gefehlt. Monſigre Bottari ar-

beitte

beitet izt an dem vierten Band der erhobnen Arbeiten, deren Erklärungen zeigen werden, was ſeine Kräfte vermögen.

Von Civita Turchino iſt mir nichts bekannt; ich glaube aber, der Herr Ritter ſey irrig. Die Hetruriſchen Grabmäler ſind bey Corneto, vier Meilen von Civita Vecchia, an der See. Weil die Transaktionen in keiner Bibliothek in Rom ſind, und ich alſo nicht weis, was jener davon vorgebracht, ſo will ich nichts überflüßiges melden.

Des Donati Supplement iſt noch nicht erſchienen; er wird auch nicht alles liefern können, was mir bekannt iſt.

Der Virgil iſt elend, und dennoch geht er häufig auſſer Italien. Sie werden den Kallimachus und Nikander von Bandini aus Florenz geſehen haben, von einem Menſchen beſorgt, welcher nicht griechiſch leſen kann.

Vom Muſeo Farſetti habe ich auch nicht einmal den angezeigten Brief geſehen. Dieſer würdige reiche Mann hat die Hände ſinken laſſen, weil die Venezianer keine Conventikula in Häuſern von Privatperſonen geſtat-

ten,

Digitized by Google

ten, folglich iſt die von ihm entworfene Akademie der Zeichnung ins Vergeſſen gerathen.

Mir iſt kürzlich begegnet, was Cicero von ſich ſagt, da er als Quäſtor aus Sicilien zurückkam. Ein junger ſächſiſcher Graf kam zu mir, mir etwas zu melden, was ihm in Bologna war aufgetragen worden, wo er gehört hatte, daß ich in der Welt ſey und etwas geſchrieben habe. Er glaubte aber, es ſey alles in lateiniſcher Sprache, und hiemit hatte die Unterredung ein Ende. Sein Begleiter hatte den berühmten Namen Mengs niemals nennen hören, welches ich ohne einen kleinen Verweis nicht verſchmerzen konnte; denn Mengs iſt ein Sachſe und ich nicht. Ad Garamantes mit ſolchen Leuten! Ein junger Däne kam vor einigen Jahren von Paris hieher, blos und allein die Prozeßordnung zu ſtudiren; er nannte ſich .... Hannoveraner habe ich noch nicht in Rom geſehen; aus dem Hildesheimiſchen einige Domherren; aber die aus katholiſchen Ländern ſind mehrentheils in der Wiege verdorben.

Digitized by Google

Der Anfang der gemeldeten ὑποθέσεων iſt:

Ἐπεὶ, Φαιδρὰ πανσέληνε Σελήνη σελασΦόρε.
Οὐκ ἐκ ῥοῶν Ὠκεανῦ Φαίνεσα λελεμένη,
Ἀλλ' ἐκ πορΦύρας τῆς κλίνης, ὡς ἐπεισιν εἰκάσαι,
Ἀνασκιρτῶσα Φεραυγὴς, καὶ πλέον τοῦ ΦωσΦόρε,
Χρήζεις ἐλαύνειν πόῤῥω σοι ταῖς ψυχικαῖς ἀκτίσι
Τῶν σκοτεινῶν τῶν λέξεων καὶ βίβλων τὴν ἑσπέραν.

Weiter hinein ſagt dieſer ehrliche Mann:

Ἐπὶ τῶν δύο στρατιῶν Ὅμηρος ὑπῆρχεν,
Θηβαϊκῆς καὶ Τρωϊκῆς. οἶδας ἐκ Προναπίδε.
Καὶ Διονύσως ἔΦη ὁ ΚυκλογράΦος τῦτο.
Μάθε καὶ ἄλλοθεν καλῶς ἀκριβεςέρως τῦτο.
Ὁ ποιητὴς Στησίχορος υἱὸς ἦν Ἡσιόδε,
Ἐν χρόνοις τῦ Φαλαρίδος ὢν καὶ τῦ Πυθαγόρου·
Οὗτοι δ' Ὁμήρε ὕςεροι χρόνοις τετρακοσίοις.

Fiat applicatio ad marmor Parium.

Digitized by Google

Was ich gewünſcht hätte, wäre geweſen, einen alten ehrwürdigen Kodex vom Athenäus zu finden; denn dieſer Skribent muß uns billig am Herzen liegen; allein vergebens. Alle Kodices, wo ich in Italien geweſen bin, ſind zu neu, und der älteſte, welcher in der Farneſiſchen Bibliothek, ehmals zu Rom und nachher zu Parma, war, iſt aus derſelben entwendet; den in Neapel, wo dieſe Bibliothek jezo ſtehet, iſt derſelbe nicht mehr zu finden. Ich habe ein Paar Stellen deſſelben in der Allegorie verbeſſert und erkläret.

Ich erinnere mich, daß die Inſchrift die Vaters vom Heliogabalus bereits in den Gazette litterarie di Firenze von einem Römer, ungeachtet mit ein Paar Fehlern, eingerückt worden. Mich däucht, ich ſchrieb Ihnen bey Gelegenheit, daß der Eigenthümer des gedachten Weinberges bey Veletri eine Tafel von Bley voll von erhobener Inſchrift entdeckt, welche derſelbe mit der Thür eines hohen Zimmers im Palazzo Ginetti, wo ich mich damals befand, an Gröſſe verglich. Er hatte ſie bereits verſchmolzen, und zehnmal ſiebzig Pfund davon verkauft, und dieſes aus Furcht, das Publikum, oder die Communita gedachter Stadt möchte ihm dieſelbe nehmen.

Ich

Ich habe Gelegenheit gehabt, mit dem berühmten Wilkes ſehr genau bekannt zu werden, und, da er im Karneval hier war, hatte ich Zeit um ihn zu ſeyn; er hielt ſich aber kaum acht Tage in Rom auf. Er führt ein ſchönes Kind bey ſich, die ſich Corradini nennt, und aus Parma iſt; nur Schade, daß ſie eine Tänzerin abgegeben hat. Er hat ſie von Paris mitgeführt, und da ſie ihre eigene Equipage, aber auf ihres Anbeters Koſten, hält, ſo iſt dieſes ein theurer Biſſen. Sie giengen mit vierzehn Poſtpferden von hier nach Napel. Er hat daſelbſt, wie er mir ſchreibt, ein bequemes Haus auf einer angenehmen Höhe, von dem Geräuſch entfernt, genommen, um ſeine Geſchichte von England from the revolution zu endigen, und eine neue Ausgabe von Churchhill's Werken zu beſorgen. Er hält Zimmer für mich bereit, und es könnte geſchehen, daß ich ihm und ſeiner Schönen im Herbſt einen Beſuch machte. Er hat zu Paris in engliſcher Sprache eine Vertheidigung drucken laſſen unter dem Titel: a letter to the worthy electors of the borough of Aylesbury in the County of Bucks. Lond. 1764. 8. welche vermuthlich in Deutſchland nicht bekannt iſt, weil ſie in England ſelbſt ſelten iſt.

Von

Digitized by Google

Von Ihnen möchte ich wiſſen, ob man an einem Orte, wie G . . . . . iſt, vergnügt leben könne, und wie man es angebe, es zu ſeyn. Denn ich kann mir nicht vorſtellen, wie dieſer und ein jeder Ort, wo Akademien in Deutſchland ſind, Leipzig ausgenommen, und die Ernſthaftigkeit, die ein Profeſſor annehmen muß, hierzu Gelegenheit gebe. Mich deucht, man müſſe in dieſer Lebensart alt werden, und vor der Zeit, man mag wollen, oder nicht. Es würde aber noch ſchwerer werden für jemand, der einen gütigen Himmel, und ein ſchönes Land, wo die ganze Natur lacht, lange Zeit genoſſen hat. Ich bin mit unaufhörlicher Freundſchaft Ihr ganz eigener

Winkelmann.

III.

Rom. den 13ten Jul. 1765.

Da ich nach Dresden zu ſchreiben habe, will ich wenigſtens um den nächſten Weg nach G . . . . zu nehmen, in einigen Zeilen

Digitized by Google

auf Ihr theures, werthes Schreiben antworten. Bald aber werde ich mich ſchämen, es in Deutſch zu thun, und dieſer Gedanke iſt mir allererſt durch unſern Briefwechſel entſtanden. Ich merke, ich ſchreibe hölzern. Das Herz aber ändere ich nicht, ob ich gleich ſollte die Sprache ändern. Auf Michaelis wird endlich meine Allegorie nebſt der Zuſchrift an das Tageslicht treten, da ich ſchon anfieng zu befürchten, es habe der Moder oder das Feuer dieſelbe verzehrt. Mein Italieniſches Werk wird glücklich ſeyn, wenn es nach einem Jahre erſcheinen kann; aber es ſind zwey Bände in Großfolio mit mehr als 180 Kupfern. Ich wünſchte, einer mir wichtigen Entdeckung in griechiſchen Alterthümern nachſpüren zu können, von Ihnen, mein Freund, oder von andern Ihrer gelehrten Freunde in G . . . belehrt zu werden, zu welcher Zeit der Gebrauch angefangen, einen Trompeter, ὡς κήρυκα, von einem feindlichen Heere an das andre zu ſenden. So bald ich Luſt bekomme, werde ich eine vollſtändigere Ausgabe der Geſchichte der Kunſt beſorgen. Wir ſind heute klüger, als wir geſtern waren.

Es hat ſich Ihnen, wie mir, der Mangel an griechiſchen gedruckten Büchern zu Florenz,

an

an einem und eben demſelben Skribenten gezeigt. Ich gieng in ganz Florenz umher, den Apollonius mit den Scholien zu finden, aber vergebens. Es wundert mich, daß derſelbe in der Magliabecchiſchen Bibliothek fehlet: den ob gleich der beſchrieene Beſizer dieſer Bibliothek keinen einzigen Vers in demſelben verſtanden hat, ſo hätte er doch dieſen klaßiſchen Dichter haben ſollen. Mit der Nachricht von dem Etymologiko Magno aus der Vatikana kann ich Ihnen ſchwerlich vor der Mitte des Novembers aufwarten; den vom Julius an bis dahin ſind Ferien in derſelben, und ich wohne eine deutſche halbe Meile davon entfernt. Jezo bin ich in meines Freundes Villa vor Rom, das iſt, in dem Mittelpunkte von Schönheiten der alten und neuern Kunſt. Ich genieße hier eine ſtolze Ruhe, und lebe, wie ich es mir ehemals nicht in Träumen wünſchen können. Ich bin aus Dankbarkeit gegen meinen Wohlthäter dem Publikum eine Beſchreibung derſelben ſchuldig, an welche ich Hand legen werde, wenn acht oder zehn Statuen ihren Plaz bekommen haben. Die Zeichnungen zu den Kupfern ſind bereits gemacht. In dieſer angenehmen Beſchäftigung beneide ich,

Digitized by Google

laut ihrer Nachricht, niemand Ihrer Brüder in Deutſchland.

Ich wundere mich, daß meine beyläufige Anzeige eines Freundes in Spanien Ihre Aufmerkſamkeit erweckt. Es iſt Herr Mengs, in welchem ich mehr das edle Herz, welches ſchwerlich einer unſrer heutigen Monarchen hat, den geometriſchen und metaphyſiſchen urſprünglichen Kopf, als den gröſten Künſtler ſeiner Art und Zeit ſchäze. Der gemeinſchaftliche Knoten dieſes unſers Bandes iſt deſſen Gattin, eine ſchöne Römerin.... Ich erwarte ſie und ihn gegen künftigen Winter aus jenem barbariſchen Lande in dieſem unſern gemeinſchaftlichen Vaterlande.

Das unglückliche Schickſal des Herrn von Werpup wird Ihnen bekannt ſeyn. Ich habe ihn nur einmal geſprochen, er beſuchte aber fleißig meinen Herrn, und hatte den lezten Morgen ſeines Lebens Abſchied von demſelben genommen. Künftig ein Mehrers.

Ihr

Winkelmann.

IV.

IV

Theuerſter Freund,

Rom. den 5ten Dez. 1765.

Es iſt wahr, was in den Zeitungen gemeldet worden; es iſt aber die vorgeſchlagene Sache nicht zum Entſchluſſe gekommen. Ich hätte eine Thorheit begehen, und der Liebe des Vaterlandes mein Vergnügen, welches niemand beſſer als ich kennt, aufopfern können, wenn nicht die Oekonomie den Handel zerriſſen hätte. Nicht zu gedenken, daß eine Erfahrung von zehn Jahren in Rom ſehr koſtbar iſt, und ſchwerlich einem andern mit gleichen Vortheilen zufallen wird, und daß man in Tobolsk eben ſo gut als zu Alexandrien ein großer Algebraiſt werden kann; man hätte aber bedenken ſollen, daß, wenn man Rom genugſam jenſeit der Alpen kennen könnte, es ein großer Unterſchied iſt, jemanden von Petersburg, oder aus den Alpen, als von Rom zu berufen. Da nun faſt ganz Rom Theil an dieſem Entſchluſſe nahm, und mir der Pabſt und einer der würdigſten Kardinäle neue vortheilhafte Anträge gemacht haben, ſo muß fernerhin an keine

Aenderung gedacht werden. Meine Allegorie wird allererſt dieſen Winter erſcheinen, weil Walther dieſes Werk in der von ihm ſelbſt zu Dresden angelegten Druckerey beſorgt. Ich muß Geduld haben. Es iſt nunmehr bald ein Jahr, daß meine Handſchrift abgeſchickt wurde. Bey müßigen Augenblicken, welcher ſehr wenig ſind, zumal, da ich izo mit dem Prinzen Georg Auguſt von Mecklenburg Strelitz, welcher ein ganzes Jahr in Rom zu bleiben gedenkt, beſchäftigt bin, und, auſſer dieſem Herrn, mit dem Duc de la Rochefoucault, welches der gelehrteſte Reiſende iſt, den ich habe kennen lernen, mache ich einen beſondern Aufſaz von der Kunſt der Griechen insbeſondre.

Um die Hälfte vorigen Monats Oktober wurden in dem Weinberge des Hauſes Verospi, innerhalb der Mauren von Rom, und nahe der Porta Salara gelegen, zwey ſehr wohlerhaltene Statuen entdeckt. Es ſtellen dieſelbe halbliegende junge Mädchen vor, die etwa halb Lebensgröße, und mit einem einzigen ſehr dünnen Gewande bekleidet ſind. Dieſes Gewand beſteht, wie überhaupt das Unterkleid aller männlichen und weiblichen Figuren der Alten, aus zwey langen viereckigen

Stücken,

Stücken, die in ihrer Länge zuſammengenäht ſind, und auf den Achſeln mit drey Knöpfchen an einander hängen. An dieſen Figuren fällt der zuſammengeknöpfte Theil von der einen Achſel bis auf den halben Oberarm herunter, und entblöſſet dadurch beyde Brüſte, deren Form ein jungfräuliches Alter zeigen. Mit dem linken Arm haben ſich dieſe Figuren auf dem ovalen Sockel, auf welchem ſie liegen, geſtüzt, und die rechte Hand iſt hängend ausgeſtreckt, wie wenn ſie Würfel ausgeworfen hätten, von welchen jedoch keine Spur zu ſehen iſt. Unter jeder von ihnen liegt ein kleiner Bogen, deſſen äuſſere Enden in Geſtalt eines Greifkopfs gebildet ſind; es ſind aber weder Köcher noch Pfeile angezeigt. Beyde ſind einander völlig ähnlich, ſogar der Sockel derſelben. Zu bedauren iſt, daß ihnen bey ihrer Erhaltung die Köpfe fehlen, die man annoch im Nachgraben zu finden hoffet. Aus den Köpfen würde man mit Zuverläßigkeit ſchlieſſen können, ob es junge Amazonen ſind, wie ich glaube, die etwan anfangen wollen, ſich mit dem Bogen zu üben. Denn die Idee in den Köpfen ihrer Statuen iſt ſich beſtändig gleich, wie ſich an den Statuen der Amazonen in der Villa Mattei, im Pallaſte Barberini,

berini, an einer andern in der Gallerie des Kapitoliniſchen Muſeums u. ſ. f. zeiget. Dieſe Bemerkung haben diejenigen nicht gemacht, welche auf einer andern Amazone, ebenfalls im Campidoglio, einen willkührlichen alten Kopf ſezen laſſen, und zu einer andern an eben dem Orte einen ganz neuen Kopf mit einem Helme gemacht. Die wahren Köpfe ihrer Statuen ſind ohne Helm (welchen ſie aber auf erhobnen Werken haben) und geben den Begriff einer Virago. Dieſe Unachtſamkeit iſt um ſo viel mehr zu tadeln, da man im gedachten Kapitoliniſchen Muſeum zwey herrliche Köpfe von Amazonen hat, die ſich auf gemeldete ergänzte Statuen gepaßt hätten. Es ſind aber dieſe Köpfe noch jezo unerkannt.

Dieſe Entdeckung, welche noch jezo geheim gehalten wird, ließ ich den Tag nachher, da dieſelbe gemacht worden, dem Prinzen von Mecklenburg ſehen, nebſt dem Orte, wo dieſe Figuren in ihrer Gruft neben einander gelegen hatten. Der Ort ſcheint ein Zimmer geweſen zu ſeyn; aus dem Schutte der Trümmer aber iſt kein deutlicher Begriff zu ziehen.

Gedachter Weinberg war ehemals ein Theil der bekannten Saluſtiſchen (nicht Saluſtii

de

Digitized by Google

de bello catilinario, wie die venezianiſche Unwiſſenheit vorgiebt) und nachher kaiſerlichen Gärten, und es iſt derſelbe ein unerſchöpflicher Boden, wie die Alterthümer beweiſen, die jedes Mal gefunden worden, wenn es den ſorgloſen Eigenthümern derſelben eingefallen iſt, zu graben. Hier wurden unter Pabſt Klemens XI, die vier ſchönſten ägyptiſchen Statuen des älteſten Stils, im Campidoglio, gefunden.

Ich muß auf heute ſchlieſſen, werde aber mit der nächſten Poſt Nachrichten von andern Entdeckungen übermachen. Ich bin

Ihr beſtändig ergebener und eigener

Winkelmann.

V.

Rom. den 28ſten Dez. 1765.

Theuerſter Freund,

Ich gab Ihnen neulich Nachricht von zwey Statuen, die in einem Weinberge des Hauſes Verospi, auf dem Grund und Boden der ehemaligen Saluſtiſchen Gärten, entdeckt wor-

Digitized by Google

worden; es fiel mir aber nicht ein, um mich für einige Perſonen deutlicher über die Stellung derſelben zu erklären, anzuzeigen, daß dieſelben ſo wohl in Abſicht der Größe, als der Lage und der Kleidung, derjenigen Figur eines jungen Mädchens vollkommen ähnlich ſind, welches Spielknochen (Aſtragalos) aus der Hand wirft, und ehemals in dem Beſitze des Kardinals Polignac war. Man hat noch bis izo die Köpfe dieſer Figuren nicht finden können, und folglich wird die Bedeutung derſelben nicht zu beſtimmen ſeyn. Andere ganz neue und wichtige Entdeckungen ſind ſeit dieſer Zeit nicht gemacht, und ich kann von nichts melden, als von einem kleinen Kopfe einer Pallas, welcher in Elfenbein erhoben geſchnitten iſt, und, wie man aus der Rundung dieſes Stücks erſiehet, zum Zierrathe auf einem Gefäße, oder etwan auf Waffen, gedient hat. Es wurde mir dieſer Kopf von meinem Herrn und Freunde gegeben, und dieſem war derſelbe von den Karthäuſernonnen zugeſchickt, welche die Obliegenheit haben, diejenige Erde, die in den Katakomben in und auſſer Rom ausgegraben wird, nachdem dieſelbe an dem Orte ſelbſt durchſucht worden, in ihrem Kloſter von

neuem

neuem durchzuſieben, damit nichts verloren gehe, was ſich etwa von Ueberbleibſeln heiliger Leiber in dieſer Erde finden ſollte. Beſagte Pallas war im Ausſieben gefunden, ſo wie einige Zeit zuvor ein ſchöner erhobengeſchnittener Achat, deſſen Grund braun und durchſichtig, die Lage der geſchnittenen Arbeit aber das ſchönſte Weiß iſt. Es iſt auf demſelben ein Centaur vorgeſtellt, welcher einen Stein auf eine ſizende nackte Figur werfen will. Ueber dieſelbe flieget die Seele in Geſtalt der Pſyche. Dieſe Figuren ſind nur angelegt, und nicht ausgearbeitet. Es iſt dieſer Stein durch eben den Kanal an mich gekommen. Die Katakomben ſind eine unerſchöpfliche Schazgrube der Werke alter Kunſt, und was ſich von großen Medaglioni in der Vatikaniſchen Bibliothek befindet,, ſo wohl die Sammlung, welche der Kardinal Carpegna gemacht hat, die von dem Senator Buonarroti erklärt iſt, als diejenige, welche man dem Hrn. Kardinal Alexander Albani zu danken hat, iſt aus gedachten unterirdiſchen Grüften geholet. Eben, da ich dieſes ſchreibe, wurde ich von dem Hrn. Kardinal gerufen, einen Kopf der Matidia, der Schwe-

ſter-

ſterfochter des Trajanus zu beſehen, welcher ihm eben damals aus dem Katakomben war zugeſchickt worden. Wenn ich unter neue Entdeckungen begreifen wolte, was von unbekannten, obgleich vorlängſt gefundenen, Sachen an das Licht kömmt, würde ich Ihnen alle Poſttage mit Neuigkeiten aufwarten können. Von dieſer Art iſt ein Kopf eines Kindes von etwan acht Jahren, welcher entweder den Markus Aurelius in ſeiner Kindheit, oder den Annius Verus vorſtellt. Es iſt derſelbe den heiligen Weihnachtsabend von dem Bildhauer Bartholomäo Cavaceppi in einem vornehmen römiſchen Hauſe gefunden und gekauft. Dieſer Kopf iſt einer der ſchönſten, ſonderlich in der Arbeit der Haare, die ich irgend geſehen, und es haben ſich an demſelben die feinſten Spizen der Locken erhalten. Es iſt dieſes Stück bisher niemanden bekannt geweſen.

Ich nenne aber neue Entdeckungen in den Alterthümern nicht allein Marmore, die von neuem ausgegraben werden, ſondern auch neugefundene Erklärungen unbekannter Bilder auf alten Werken, und da ich Sie mit Nachrichten von Entdeckungen zu unterhal-

ten

ten ſuche, wird es Ihnen nicht unangenehm ſeyn können, etwas Neues in dieſer zweyten Art zu erfahren. Ich habe lange Zeit über einen Jupiter, welcher auf einem Centaur, nach Art reitender Weiber, ſizet, gedacht. Dieſer Centaur hält in der einen Hand ein junges Reh, und auf dem Kreuze deſſelben ſizet ein Adler. Ich habe dieſes Werks, unter den ſchwerzuerklärenden Vorſtellungen, die ich in der Vorrede zu der Biſchreibung der ſtoßiſchen geſchnittenen Steine angezeigt habe, Erwähnung gethan. Es iſt ein dreyeckiger Altar, uud ſtehet in dem Keller unter dem Pallaſte der Villa Burgheſe. Endlich habe ich dieſes Räthſel aufgelöſet. Es iſt ein Jupiter der Jäger (κυνηγέτης) welcher auf einem Centaure jaget, und es kann dieſer vielleicht Chiron ſelbſt ſeyn, der den Achilles auf ſeinen Rücken reiten lehrte, ihm junge Löwen brachte, und endlich ihn zur Jagd anführte. Jupiter iſt auf Münzen der Stadt Tralles mit drey Jagdhunden vorgeſtellt. Es hätte in meinem Verſuche der Allegorie dieſes ſeltenen Werks gedacht werden ſollen.

Von Entdeckungen an den vor Alters von dem Veſuvius verſchütteten Orten iſt, ſeit meiner leztern Reiſe, die merkwürdigſte ein

Tempel

Tempel der Iſis, welcher zu Pompeji ausgegraben worden, und einer von den Tempeln iſt, welche ὕπαιθρα, ohne Dach, hießen. Es iſt dieſes Gebäude eigentlich ein kleiner Plaz, welcher auf zwey Seiten mit einer Mauer eingeſchloſſen iſt, und auf den zwey andern Seiten Säulen, und zwey von doriſcher Ordnung, hat, die aber nur gemauert und mit Gypſe übertragen ſind. Innerhalb dieſes eingeſchloſſenen Plazes iſt eine ſogenannte kleine Kapelle, mit Pilaſtern verſehen, und mit einem Dache von Ziegeln, in welcher eine Iſis ſtand. Neben dieſer Zelle ſteht ein länglicher Opferaltar. Aus dieſem Plaze oder Tempel geht man in zwey, nebeneinander gebauete Zimmer, welche ausgemalt ſind. Das eine von den Gemälden daſelbſt ſtellt den Merkur vor, wie er einer ſizenden weiblichen Figur die Hand giebt, um deren Arm ſich eine Schlange gewickelt hat, wo vielleicht auf die Liebe zwiſchen gedachtem Gott und der Proſerpina gedeutet worden, deren Cicero an einem Orte von der Natur der Götter gedenkt. Da aber die Schlange bey einer Proſerpina ziemlich weit zu holen ſeyn würde, die Iſis aber mit einer Schlange in der Hand erſcheinet, wie dieſes an ſeinem Orte in Erklärung der ſtoßiſchen Steine angezeigt worden,

worden, ſo ſoll hier vermuthlich die genaue Freundſchaft zwiſchen der Iſis und dem Merkur angezeigt werden, als welcher nach dem Diodor von Sicilien der Iſis erſter Rath in Aegypten war, da ſie als Königin nach dem Tode des Oſiris daſelbſt regierte. Zwiſchen dieſen beyden Figuren, und zwar hinter ihnen, ſteht eine, wie mit Lorbeeren bekränzte, weibliche Figur, die mit der rechten Hand dem Merkur den Kaduceus reicht und an dieſem Arme das gewöhnliche Gefäß bey dem Dienſte der Iſis, Situla genannt, hängen hat, mit der linken Hand aber ein Siſtrum hält. Hinter der ſizenden Iſis ſteht eine nackte weibliche Figur (die andern ſind bekleidet) ebenfalls mit einem Siſtrum in der rechten Hand, und mit einer langen Gerte in der linken. Unter der Iſis ſizet ein Kind, welches vielleicht Harpokrates iſt, und unter dem Merkur liegt die Figur des Nils. Ich habe dieſes nach einer flüchtigen, und aus dem Gedächtniſſe gemachten Zeichnung entworfen, die mir der Herzog de la Rochefoucault, welcher vor ein Paar Tagen von Napel zurückgekommen iſt, mitgetheilt hat. Ueber der Thüre gedachten offenen Tempels hat folgende Inſchrift geſtanden:

Digitized by Google

M. POPIDIVS. M. F. CELSINVS.
AEDEM. ISIDIS. TERRAE. MOTV. CONLAPSAM.
A FVNDAMENTO. P. S. RESTITVIT. HVNC. DE
CVRIONES. OB. LIBERALITATEM
CVM. ESSET. ANNORVM. SEXS. ORDINI. SVO.
GRATIS. ADLEGERVNT.

Die Buchſtaben der erſten Reihe haben die Länge eines Fingers; die in den zwey folgenden Reihen die Länge zweyer Glieder eines Fingers, und die vierte Reihe hat Buchſtaben nur wie das äuſſerſte Glied eines Fingers lang, woraus man auf die Höhe dieſer Thüre, und folglich auch der Säulen und des ganzen Gebäudes ſchließen kann. Es würde über dieſe Inſchrift verſchiedenes zu bemerken ſeyn, wenn ich nicht innerhalb der Gränzen eines Briefes bleiben wollte.

Ich lag gedachtem Herzog an, von Peſto nach Velia zugehen, und das zu thun, was mir nicht gelingen wollen, nemlich die dortigen Alterthümer zu unterſuchen, ſonderlich, da ein junger geſchickter Maler aus Lyon in deſſen Gefolge iſt. Ich hatte demſelben alle Schwierigkeiten, denen dieſe Reiſe unterworfen ſeyn könnte, vorgeſtellt, und zu heben geſucht. Es hat mich aber dieſer Herr überzeugt aus ſichern Nachrichten, die er in Peſto von einer beglaubten Perſon vernommen, die daſelbſt geweſen iſt, daß, auſſer wenigen alten

Mauren

Digitized by Google

Mauren, von der berühmten Stadt Velia nichts übrig ſey, und daß dieſe Neugier die Koſten nicht trage, da man dahin, aus Mangel gebahnter Wege, nicht zu Lande gehen kann, ſondern zu Schiffe gehen muß, welche Reiſe unter fünf Tagen nicht zu machen iſt. Velia heiſt izo Agropoli.

Ich muß, ehe ich endige, nach Rom zurückgehen, und eine der ſeltenſten Entdeckungen in ihrer Art anzeigen, die irgend gemacht ſind, und dieſes vor wenigen Tagen. Es iſt eine griechiſche Münze in Metall, welche von der Stadt Magneſia oder Sipylum auf den Markus Cicero geprägt worden. Es iſt dieſelbe in Agro Romano von einem Landmanne gefunden, und ſie wurde, von Erde annoch bedeckt, von einem Krämer alter Münzen, welcher aber ein großer Kenner in dieſem Gewerbe iſt, für einen Auguſtus in griechiſchen Kolonien geprägt, gekauft, weil alle kaiſerliche Münzen aus römiſchen Municipien und Kolonien nicht häufig ſind. Ebendafür kaufte dieſe Münze ein hieſiger gelehrter Kamalduenſermönch, der P. Abate Sarti, und dieſer endeckte unter dem Kopfe den Namen M. TYΛ. KI. . . . die folgenden Buchſtaben des Namens Cicero

ſind nicht deutlich zu leſen. Der Beſizer hatte die Münze, da ich geſtern zu ihm kam, auſſer dem Kloſter zum Abzeichnen gegeben, und ich habe dieſelbe alſo noch nicht geſehen, werde aber heute meinen geliebten Prinzen von Mecklenburg hinführen. Unterdeß hat mir eben derſelbe Pater zwey Stellen aus des Cicero Briefen an ſeinen Bruder gezeiget, die gedachte Stadt Magneſia betreffen, und welche zur Erläuterung der Münze dienen können. Dieſe Münze iſt alſo die zweyte von ihrer Art, welche in neuern Zeiten bekannt worden iſt; die andre iſt in dem farneſiſchen Muſeo zu Capo di Monte in Napel. P. Pedruſi bringet dieſelbe bey, man glaubt aber, die Rückſeite müſſe unrichtig gezeichnet ſeyn, weil ſie verſchieden iſt von der unſrigen, als welche eine Traube und ein Weinblatt vorſtellet. Von der farneſiſchen Münze geſchieht Erwähnung aus einem ungedruckten Briefe des Fulvius Urſinus, dem dieſelbe gehörte, und dieſe Nachricht findet ſich in dem, was man über eine vermeynte Statue des Cicero in dem Muſeo Capitolino geſagt hat.

Endlich iſt der berühmte Wortley Montague von ſeiner Alexandriniſchen und Sinaitiſchen

Digitized by Google

ſchen Reiſe zurück nach Italien gekommen, und iſt izo in Piſa. Ich habe den Aufſaz von ſeiner Reiſe, welchen er an die Engliſche Societät geſchickt, und durch meine Vermittelung dem Prinzen von Mecklenburg abſchriftlich mitgetheilet hat. Die Hauptſache betrift die Inſchrift an dem Berge Sinai, welche von ihm, als einem groſſen Kenner der morgenländiſchen Sprachen, ſehr genau abgeſchrieben iſt, aber nicht hat können erkläret werden. Montague hält indeßen dieſelbe für hebräiſch, und zwar aus ſpätern Zeiten, und ich bin ſeiner Meynung. Hiervon künftig ein Mehreres.

Indem ich dieſes ſchreibe, kommt der würdige regierende Fürſt von Anhalt Deßau, welcher geſtern hier angelangt iſt, in mein Zimmer. Ich bin, wie beſtändig, Ihr eigener

Winkelmann.

VI.

Rom. den 4ten Jänner 1765.

Ich finde unumgänglich nöthig, eine öffentliche Erklärung über meine Geſchichte der

Kunſt zu machen, welches ich in einer beſondern Schrift zu thun gewillet war, und mich izo, da ich gedrungen werde, mit einer bloßen Anzeige begnügen muß. Aus dieſer mögen Sie den Sinn meiner Abſicht zuſammenfaſſen, und, wie Sie es am füglichſten achten, bekannt machen.

Ich bin von einem in Rom beſchrieenen Betrüger, welcher ſich ehemals meiner Freundſchaft rühmen können, zu eben der Zeit, da ich ihn des gröſten Vertrauens würdigte, mit Nachrichten von alten Gemälden hintergangen worden, die von dieſem boshaften Menſchen erdichtet, und untergeſchoben ſind. Von dieſen Gemälden hat er mir die von ihm ſelbſt erfundenen Zeichnungen gegeben, und zwey derſelben befinden ſich in der Geſchichte der Kunſt in Kupfer geſtochen. Ich habe dieſen ſchändlichen Betrug allererſt nach dieſes Menſchen Abreiſe von Rom D** entdeckt, es hat ſich aber keine bequeme Gelegenheit gezeigt, dieſen Betrug zu offenbaren. Wenn die ſehr große Anlage des Drucks der G. d. K. nicht eine zweyte, verbeſſerte und ungemein vermehrte Ausgabe derſelben, wozu ſich alle Materialien geſammlet, zurückgehalten hätte, würde ich gedachtes offenherziges Geſtänd-

Digitized by Google

ſtändniß bey dieſer Gelegenheit gemacht haben. Nunmehr aber, da ich höre, daß nicht allein zu Paris eine franzöſiſche Ueberſezung dieſer Geſchichte aus Licht getreten iſt, ſondern, daß dieſelbe auch in brittiſcher Sprache erſcheinen werde, habe ichs meine Schuldigkeit erachtet, dieſe Anzeige unverzüglich zu geben.

Da mir ſeit vielen Monaten berichtet wurde, daß man in Paris an einer Ueberſezung der G. d. K. arbeite, habe ich alle mögliche Wege genommen, um diejenigen, welche von dieſer Arbeit Nachricht haben konnten, zu bitten, mir einigen Unterricht davon zu geben, um vor dem Drucke die nöthigen Aendrungen zu machen. Ich habe ſogar den Polizeylieutnant zu Paris erſuchen laſſen, die Erlaubnis zum Drucke dieſer Ueberſezung nicht zu ertheilen, bevor ich nothwendige Nachrichten zu derſelben eingeſchickt hätte; dem allen ungeachtet habe ich in dem Lande, wo die Höflichkeit ſoll jung geworden ſeyn, kein Gehör gefunden, und meine Geſchichte wird bereits öffentlich verkauft, eben ſo wie es mit dem überſezten Sendſchreiben über die herkulaniſchen Entdeckungen ergangen iſt, ohne daß man mir den geringſten Wink davon gegeben, und

Digitized by Google

ich habe es allererſt in einem Briefe aus Deutſchland erfahren.

Außer der falſchen Nachricht von alten Gemälden, welche ich wegzunehmen gewünſcht hätte, würde ich das Urtheil über Herrn Watelets Schrift gemildert haben, nicht um den Vorwurf abzulehnen, welchen mir die Deutſchen in öffentlichen Schriften gemacht, eine Abneigung gegen die franzöſiſche Nation geäußert zu haben; ſondern weil ich dieſen liebenswürdigen Mann nachher perſönlich kennen lernen, mit ihm kleine Reiſen um Rom gemacht, und verſchiedene Tage die Landluſt am Meere, auf dem Luſthauſe meines Herrn und Freundes zu Porto d'Anzo, genoſſen habe. Ich geſtehe, daß mich die Tollheit der Deutſchen, alles franzöſiſche Gemengſel, brühwarm wie es zu ihnen kömmt, zu überſezen, aufgebracht, mich in etwas harten Ausdrücken zu faſſen. Der Deutſche aber ſollte hierin den Patrioten unter einem fremden Himmel erkennen, welchen Ruhm mir diejenigen geben werden, die mich perſönlich jenſeit der Alpen kennen gelernet haben. Dem ungeachtet geſtehe ich dieſem beliebten Dichter und Skribenten den Titel eines untrüglichen Richters in der Kunſt nicht zu, und

es iſt derſelbe ſo beſcheiden, daß er in Rom eingeſehen, wo er geirret, und daß es beſſer geweſen wäre, nach ſeiner Rückreiſe zu ſchreiben.

Was mich ferner zu dieſer Anzeige bringt, iſt der Nachdruck, welchen Herr W** in D** von der franzöſiſchen Ueberſezung, und zwar noch dieſen Winter, machen will, die von einem gewiſſen Sellius zu Paris gemacht iſt, und es iſt zu erwarten, wie. Ich habe mich gegen gedachten Buchhändler erboten, unerachtet meiner großen Beſchäftigungen, beträchtliche Zuſäze zu dieſer Ueberſezung zu machen, ja ganze Stüke umzuarbeiten, das Regiſter der Sachen zu erweitern, und ein neues Regiſter der angeführten alten Denkmaale, wie bey dem Verſuche der Allegorie geſchehen, beyzufügen. Ich habe bereits die Feder angeſezt, und wenn mir der Verleger Zeit zu dieſer Arbeit läſt, will ich mein mögliches thun. Was nach vier Jahren (denn ſo lange iſts, daß meine Handſchrift der Geſchichte von hier nach Dresden abgegangen iſt) in dieſem Werke von mir geleiſtet werden können, werden diejenigen einſehen, die, nach einem bekanntgemachten Verſuche in einer Wiſſen-

ſchaft, derſelben nachher einige Jahre mit unermüdetem Fleiße obliegen . . . . . .

In Eile . . .

Ihr eigener

W.

Muſ. März. 76.

VII.

Rom. den 16ten Febr. 1766.

Ich habe dieſes Schreiben mit einem andern an den Hrn. Geh. Rath v. M. begleitet, und mich erdreiſtet, um die G. Gelehrten Anzeigen zu bitten. Wenn dieſer gütige Miniſter in dieſes mein Verlangen willigt, ſo überlaſſe ich Ihnen die weitere Verfügung . . . .

Ich habe ihnen, deucht mich, zweymal hintereinander geſchrieben . . . . Von der G. d. K. wird jezo eine zweyte Ueberſezung in Amſterdam gedruckt, von welcher ſich ein gewiſſer Robinet de Chateaugiron als Herausgeber, nicht als Ueberſezer, bey mir angiebt. Der Druck iſt bereits im November angefangen. Dieſe Ueberſezungen haben ver-

Digitized by Google

veranlaſſt, daß ich Anmerkungen über die Geſchichte zu entwerfen angefangen, welche auf gutem Wege ſind, da ich einige Zeit vorher daran gedacht habe. Es werden dieſelben wenigſtens anderthalb Alphabeth betragen, und da es meine lezte deutſche Arbeit ſeyn ſoll, will ich einige Kupferſtiche dazu beſorgen. Ich gebe in dieſer Schrift zugleich neue Erklärungen von dunklen, oder ſchweren Stellen alter Skribenten, in welchen auch der Text ſelbſt aus alten Denkmaalen verbeſſert wird. Gegen die Leipziger Oſtermeſſe hoffe ich alles in Ordnung zu haben. Den Druck wünſchte ich W. nehmen zu können, weil ich mehr als eine Urſache habe misvergnügt mit ihm zu ſeyn, ſonderlich iezo, da er mir über der Allegorie beſtändig Lügen ſchreibt. Er ſagt, der Druck ſey im December geendigt worden; von andern aber höre ich, daß ſie erſt auf Oſtern erſcheinen werde, da er doch meine Handſchrift über anderthalb Jahre in Händen hat. Eben ſo iſt es mir mit der Geſchichte ergangen. Ich wünſchte einen Verleger zu finden, von welchem ich eben den ſaubern Druck hoffen könnte, und welcher, nach dem gewöhnlichen Drucke meiner Schriften gerechnet, den Bogen mit drey Dukaten bezahlen wollte.

Man muß bedenken, daß es keine Moral oder Geſchichte, ſondern daß alles, was ich ſchreibe, mein eigner Stoff iſt. Findet dieſes Schwierigkeit, ſo bin ich halb entſchloſſen, den Druck auf meine eigene Koſten zu beſorgen, zumal Stoſch, mein beſter Freund, von Konſtantinopel nach Berlin geht, und dieſen Handel treiben könnte. Dieſem iſt die Zuſchrift zugedacht.

Ich bekenne zu meiner Scham, daß ich die Abdrücke von Hrn. von U. verloren habe; ich kann Ihnen aber betheuren, daß Ihre Erklärungen mir viel zu gelehrt ſchienen für dergleichen Plunder, den man hier um etliche Groſchen findet. Aus B** wurde mir vor einiger Zeit der Abdruck eines Steins geſchickt, welchen ehemals der Herzog Max ſoll gehabt haben. Man verlangte meine Entſcheidung, ob derſelbe alt oder neu, von dem älteſten oder dem ſpäteren griechiſchen Styl ſey, und ich bekam zugleich den deſtillirten Auszug der Konferenzen von Kennern, welche über dieſes Kunſtſtück gehalten worden. Und was war es? Eine halbentworfne Figur, die in einer Viertelſtunde mit dem Rade kann geſchnitten werden, und die hier keinen Pfennig gilt. Ich habe

Digitized by Google

habe noch nicht geantwortet, weil ich nicht weis, was, und wie ichs ſagen ſoll. . . . . Seit einigen Tagen iſt hier ein G** und ein R*** (ein Name, der in Rom die Zähne wackeln macht). Sie kommen von Paris, und ſprechen, auch mit Deutſchen, nichts als pariſeriſch. Ich habe ſie nicht geſehen.

Von dem Katalogus der griechiſchen Manuſkripte der Vatikana iſt nimmermehr ein Blat zu hoffen, und dieß aus mehr als einem Grunde. Aſſemanni kann kein Griechiſch, und niemand wird ſich außer ihm dieſe Mühe nehmen, die nicht bezahlt wird. Dieſes würde meine Obliegenheit ſeyn, als Profeſſor der griechiſchen Sprache bey der Bibliothek; ich aber werde im Ernſt nicht einmal daran gedenken. Man hat dem Syrer erlaubt, mit ſeinem Plunder vom Berge Libanon hervorzutreten, weil wir an dergleichen Quisquilien reich ſind; aber zur Bekanntmachung der griechiſchen Handſchriften wird man nicht ſehr geneigt ſeyn. Man iſt dermaßen eiferſüchtig auf dieſe Schäze, daß niemanden als uns, die wir bey der Bibliothek beſtallt ſind, die Katalogen anzuſehen erlaubt wird. Man giebt jedem, was er fodert.

Ein

Digitized by Google

Ein langes Schreiben, wie das aus L. wird geweſen ſeyn, bekam ich von dem Aelteſten der Deutſchen Geſellſchaft zu B. Es würden nicht weniger als Jahre erfodert werden, dieſem lernbegierigen Mann zu antworten. Urtheilen Sie, ob ich Unrecht habe, mich von dem Briefwechſel nach Deutſchland theils los zu machen, theils denſelben zu ſcheuen cane peius et angue.

Ihr beſtändig eigener W.

VIII.

Porto d'Anzio den 19ten März 1767.

Von der Zuſchrift ohne Formalität wird weiter nicht geredet, da durch aktives und paſſives Stillſchweigen, wie jeder Menſch, auch ich gewinne; aber ich kann ihren Zweifel über meine Freundſchaft nicht verſchmerzen. Es würde derſelbe, aus etlichen Briefen mehr oder weniger gefaſt ohne Grund ſeyn; es muß dieſer Argwohn alſo aus Verläumdung eines Böſewichts herrühren. Seit einem Jahre verdiene ich Nachſicht, da mein Werk alle meine Augenblicke erfodert, und mich, da es eben

izo

Digitized by Google

izo erſcheinen ſollte, dennoch genöthiget hat, auf einige Zeit an den Ort zu gehen, woher ich ſchreibe, um die ſanfte Meerluft zu genießen; denn ich bin mit Schwindeln befallen. Dieſes Werk beſteht aus zwey mäßigen Bänden in Folio, enthält 227 Kupfer, und der Preis iſt acht Dukaten . . . .

. . . . Was habe ich dem Klotze gethan, da ich kaum deſſen Namen gehört? Und ſollte ich dergleichen von Deutſchen erwarten, denen ich keine Schande gemacht habe! Undankbares Vaterland!

Ich habe angefangen an dem dritten Bande der Monumenti inediti zu arbeiten, wozu die Materialien bereits beſtimmt ſind. Eins der lezten Stücke iſt ein herrlich geſchnittener Stein, welcher die Hypſipile vorſtellt, die den Jaſon empfängt, und ich habe allein den Abdruck deſſelben, welcher izo gezeichnet wird.

Nach Oſtern werde ich eine Reiſe nach Napel thun, um mich mit dem Engliſchen Miniſter, Herrn Hamilton, zu beſprechen über die Erklärung der irdnen und bemalten alten Gefäße, welche derſelbe aus dem ganzen Königreiche Napel zuſammengebracht hat. Sie ſind mit ihren eignen Farben in Kupfer ge-

geſtochen, und werden binnen vier Monaten in vier großen Bänden erſcheinen, aber ohne Erklärung. Der Unternehmer dieſes Werks, ein bekannter Avantürier von großen Talenten, welcher ſich izo d'Hancarville nennet, gewinnet auf daſſelbe, wie mir Hamilton ſchreibt, an 20,000 Pf. Sterling. Ich erwarte hier an der See die erſten Abdrücke, um meine Erinnerungen über dieſelben zu geben.

Die Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt habe ich noch nicht gedruckt geſehen. W. hat mir von einer Beylage aus G. geſchrieben, welche ich erwarte, noch mehr aber, und mit großer Sehnſucht, Ihr Schreiben. Ich bin, wie ich war und ſeyn werde,

Ihr wahrer, ewiger Freund und Diener
Winkelmann.

VIIII.

Rom. den 16ten May. 1767.

Ich ſchreibe, um zu melden, daß ich auf Ihre angenehme Zuſchrift aus Porto d'Anzio

izo geantwortet habe, und zugleich zu meiner Entſchuldigung in Abſicht der von dorther mit den Anmerkungen mir übermachten Sachen; denn ich habe dieſes Packet noch nicht erhalten. Ich erwarte Ihren Virgilius, und ich wünſchte durch einen jungen Menſchen Ihrer Univerſität, da Sie uns noch niemand geſchickt haben: denn aus den hannöveriſchen Landen, außer dem verunglückten Werpup, iſt der General von Walmoden vielleicht der einzige in einem Jahrhunderte, der Rom geſehen. Erwecken Sie dieſen Trieb, wo Sie feine Sinne bemerken, oder ſuchen Sie für ſich dieſe Reiſe auf königliche Koſten zu bewirken. Hiedurch könnte G. einen neuen Vorzug über die große Saat hoher Schulen in Deutſchland erhalten. Aus Zürich und Baſel ſind an acht Perſonen hier, und wie man ſeyn ſoll, geweſen. Man gedenkt izo mit Ernſt an eine brittiſche Ueberſezung der Geſchichte d. K. und ich werde zu derſelben alles Mögliche beytragen.

Ich gehe in etlichen Tagen mit meinem Freunde auf deſſen Villa vor Rom, und zwar auf einen Monat oder anderthalb, und im künftigen Februar werde ich nach Deutſchland abreiſen, vermutlich von Wien bis Berlin mit

dem

Digitized by Google

dem Prinzen von Meklenburg, welcher hier ein ganzes Jahr mein geliebter Schüler geweſen iſt. Ich bin, wie ich ſeyn werde,

Ihr ewig eigener W.

X.

Rom. den 16ten May. 1767.

Ew. Excellenz

Werden die Nachrichten von der Ausgabe meines Italieniſchen Werks, die ich Denenſelben mittheile, gnädig deuten, denn ich erachtete dieſes meine Schuldigkeit gegen den Pfleger und Beſchützer der deutſchen Muſen, an welches Glück ich billig Antheil nehme. Ich bin ſelbſt der Verleger, und erſcheine alſo als ein Buchhändler, um auf beyden Seiten keine Verlegenheit zu erwecken. Jezo arbeite ich an dem dritten Bande dieſes Werks, welcher nach meiner Rückkunft aus Deutſchland, wo ich Ew Ex. künftiges Jahr aufzuwarten hoffe, vollendet werden wird. Gott verjünge Denenſelben Leibes- und Seelenkräfte zum Flor der Wiſſenſchaften, und zum Ruhm der Deutſchen

Digitized by Google

Deutſchen Nation, und gewähre mich meines Wunſches, perſönlich zu bezeugen, mit wie hoher Verehrung ich bin

Ew. Exc. u. ſ. w.

J. W.

XI.

Rom. den 5ten Jul. 1767.

E. Excellenz

mir gewürdigte Antwort, die meinen Stand aber weit überſteiget, und auch der geringſte Theil des mir bezeugten Beyfalles iſt mir das rühmlichſte, wohin ich gelangen können. Ich konnte die Ehre eigenhändige Zeilen von E. E. aufzuweiſen, und das Antheil an dem Wohlwollen des Vaters und Beſchüzers der deutſchen Wiſſenſchaften dem Durchl. Erbprinzen, bey deſſen Hierſeyn, nicht verſchweigen, und der patriotiſche Held ſchien bey Nennung des ehrwürdigen Namens den Inbegriff aller deutſchen Würdigkeit zu empfinden, und war der erhabenſte Lobredner.

Ich werde mich bemühen, mit den wenigſten Koſten, als es wird möglich ſeyn, die

drey verlangten Exemplare an den Grosbr. Agenten nach Augsburg abzuſenden, durch welchen ebenfalls E. E. fernere Verordnung hieher gehen kann.

Ich wünſchte einige Jahre zurück zu haben, um eine auch vielleicht dem deutſchen Namen rühmliche Unternehmung auszuführen, auf welche ich lange gedacht habe, nemlich eine Reiſe nach Aegypten und Griechenland zu thun, die einige ohne hinlängliche Wiſſenſchaft, andre zu jung angetreten haben. Dieſe Begierde iſt vor weniger Zeit von neuem rege geworden, ſonderlich da ſich ein geprüfter Freund zum Gefährten anbietet, und ich befinde mich in einem nicht geringen Streite zwiſchen dieſer Reiſe, und der nach dem geliebten Vaterlande. Unterdeß wird die Arbeit an Zubereitung der Materialien zum dritten Bande der Monumenti fortgeſezet, und ich bin vornemlich beſchäftigt, eine neue und vermehrte Ausgabe der Kunſt zu veranſtalten, welche zugleich für eine Ueberſezung, die in London unternommen wird, dienen ſoll.

Um nicht ohne Neuigkeiten, von denen, die unſer Boden und das Alterthum giebt, zu erſcheinen, habe ich die Ehre E. E. zu melden

daß

daß man vor wenigen Tagen, in Ausgrabung der Trümmer der verſchütteten Stadt Pompeji dreyzehn Helme von Erz, die mit Figuren von erhobener Arbeit gezieret ſind, nebſt verſchiednen Arm- und Beinrüſtungen gefunden. . . . .

XII.

Rom. den 12ſten Aug. 1767.

Ich habe zwey Mal nach Ihrem lezten Briefe geſchrieben, mein theuerſter Freund, das erſte Mal von Porto d'Anzo, das zweyte Mal von Rom aus, und ſchreibe von neuem, um mich zu rechtfertigen, wenn mir etwa ſollte eine Unbeſcheidenheit beygemeſſen werden; denn ich habe den Pack Bücher nebſt einer Beylage von G. noch nicht erhalten, ungeachtet daſſelbe im Jänner abgegangen iſt. Ich werde den Empfang unverzüglich melden. Sollt es aber binnen Monatsfriſt nicht einlaufen, komm ich mit einer zwoten Entſchuldigung zuvor, denn ich gehe nach der Hälfte des Septembers nach Neapel, und von da mit einem Zeichner nach Sicilien, und

Digitized by Google

meine Abſicht iſt vornemlich auf Girgenti und Catanea gerichtet, wo eine Menge gemalter griechiſcher irdner Gefäße ſind, und ich kann allererſt im December zurück ſeyn. Sollte ich künftiges Frühjahr nicht nach Deutſchland gehen, ſo wird eine Reiſe nach Griechenland vorgenommen werden, wozu ſich der Begleiter, ein würdiger Freund, und, was noch mehr iſt, ein Deutſcher, gefunden, welcher izt zu Napel iſt, und dieſe Reiſe auch ohne mich thun wird.

Ich habe heut ein Paar Exemplare meines Italieniſchen Werks an unſern würdigſten Vater der Muſen nach H. abgehen laſſen, und izo ſammle ich zu einem dritten Band. Zu gleicher Zeit arbeite ich an etwas Wichtigem, welches ich ebenfalls auf meine Koſten werde drucken laſſen. Vielleicht entwerfe ich etwas von der kleinen Sicilianiſchen Reiſe, denn es wird viel zu ſagen übrig bleiben, was dem welſchen Mönch und dem holländiſchen Schriftgelehrten unbemerkt geblieben. Ich hoffe Sie werden mich mit geneigten Wünſchen begleiten, und mein Freund bleiben, wie ich der Ihrige

W.

XIII.

Digitized by Google

XIII.

Rom. den 15ten Aug.. 1767.

E. Excellenz

Herunterlaſſung gegen mich iſt ſo groß, daß ſie mich in Verlegenheit ſetzet, derſelben mit Würdigkeit zu begegnen, und ich finde dazu weder Mittel noch Worte; da Sie aber eine unbeträchtliche Nachricht neulicher Entdeckungen gütigſt zu deuten geruhet haben, wurde mir dadurch der Weg eröffnet, durch jene öftere Darbringung ſolcher Früchte, dem Vater unſrer Muſen ein geringes Opfer zu machen: farre pio et ſaliente mica. Aber E. E. Augenblicke,

Cum tot ſuſtineas et tanta negotia ſolus,

ſind dem Heile der Länder gewidmet, dem die Zeit entzogen wird, die eine Antwort an meine Wenigkeit erfodert. In publica commoda peccem.

Es kommt mir auch nichts von dem zu, was der Misbrauch einer ehrwürdigen Benennung, welche man Perſonen, die, wie ich, einen kurzen Mantel und Kragen tragen, gibt, zu erfodern ſcheint: denn ich bin der Kirche nicht geweihet, genieße auch nichts von der-

ſelben; ja, um meine Freyheit zu behaupten, habe ich freywillig der Stelle bey der vatikaniſchen Bibliothek entſagt, ſo wie andern öffentlichen Vortheilen, die mir angetragen wurden, um mich zu bewegen, den Pozdamiſchen Ruf auszuſchlagen, als welches mich niemals gereuen wird. Mein Wohl und Leben ſind allein Früchte der Arbeit meiner Hände, und mein Wandel iſt ſehr einſam, und den alten Zeiten gleichförmig, daher ich ohne Beſorgniß Anſchläge weitausſehender Reiſen entwerfen könnte, weil ich an nichts gebunden bin. Unterdeſſen, da der ehrliche Mann unter allen Völkern geehrt wird, und die Verleugnung auch billiger Vortheile hier, ſo wie anderwärts, ſelten iſt, hat dieſelbe großen Antheil an meiner geringen Achtung.

E. E. nehmen dieſes Bekenntniß in der Abſicht auf, mit welcher ich daſſelbe mache, und zum Zeichen Dero Wohlgefallens erwarte ich künftig Befehle mit der Anrede: mein lieber Winkelmann, und nichts weiter.

. . . . . . Die Reiſe nach Griechenland lieget annoch auf der Wage ohne Ausſchlag, nicht aus Beſorgung der Gefahr und der Mühſeligkeit, der dieſe Reiſe ausgeſezt iſt, ſondern weil ich mich noch nicht überzeugen

kann,

Digitized by Google

kann, beſondre Entdeckungen zu machen. Ich will indeſſen, um mich zu derſelben in das Gleis zu bringen, eine Reiſe nach Sicilien, in Begleitung eines Zeichners, machen, wo ſehr viel zu entdecken iſt, was d'Orville, als ein bloßer Schriftgelehrter, nicht hat finden können. Meine vornehmſte Abſicht geht auf Girgenti auf dieſer Seite der Inſel, und Catanea auf der andern, weil an beyden Orten reiche Muſea ſind; und hier befinden ſich über 700 gemalte alte Gefäße von gebrannter Erde, theils bey dem Prinzen Biscari, theils bey den dortigen reichen Benediktinern. Dieſe ſowohl, als diejenigen, die Herr Hamilton zu Napel, mein Freund und Gönner, zuſammengebracht hat, werden mir zu Betrachtungen Anlaß geben, wodurch die Abhandlung von der alten Malerey in der Geſchichte der Kunſt ſehr wird erweitert werden. Ich arbeite izo an einer zweiten Ausgabe dieſes Werks in zween Bänden in Quart, die in Deutſchland auf meine Koſten mit neuen Kupfern wird gedruckt werden, wenn unſre Buchhändler mich dahin gelangen laſſen. Von jenen Gefäßen werde ich die ſchönſten und ſchwerſten zu einem dritten Bande der Monumenti zeichnen und hernach ſtechen

Digitized by Google

ſtechen laſſen. E. E. werden mir erlauben, von dem Erfolge dieſer Reiſe Denenſelben mit einer Nachricht aufzuwarten.

Die Reiſe nach Griechenland würde wenigſtens zwey Jahre erfodern, denn man müſte keine Inſel unbeſucht laſſen, und ſonderlich die alte Landſchaft Elis unterſuchen, weil kein Sterblicher in neuern Zeiten bis dahin durchgedrungen iſt. Denn da Fourmont im Jahre 1728 bis an die Gränzen gegangen war, wie er vorgiebt, bekam er Befehl von dem Hofe zu Paris, ſeine Reiſe abzukürzen. Dergleichen hätte ich nicht zu beſorgen, da niemand mir befiehlt; denn mein Ruhm würde ſeyn, dieſelbe von dem Schweiße meines Angeſichts, ohne Jemandes Beyhülfe, zu machen.

Dieſe Vertraulichkeit, mit welcher ich E. E. zu ſchreiben mich erdreiſte, kann, glaube ich, mit der höchſten Verehrung beſtehen, die ich gegen Sie, als den allgemeinen Vater der patriotiſch geſinnten Deutſchen und der Wiſſenſchaften, niemals genug wiederholen kann, als

E. E.

unterthäniger Winkelmann.

XIIII.

Digitized by Google

XIII.

Rom, den 28sten Nov. 1767.

E. Exc. gnädiges Schreiben vom 25ſten Sept. fand ich allererſt nach meiner Rückkunft von Napel, da alle an mich gerichteten Briefe in Rom zurückgeblieben waren, wegen meines Vorſatzes nach Sicilien zu gehen; dieſe Reiſe aber wurde wegen der entworfenen Reiſe des Kaiſers nach Italien ausgeſezt, und nachdem dieſe zurückging, war es für mich zu jener nicht mehr Zeit.

In meinem zweymonatlichen Aufenthalt in und um Napel habe ich, ungeachtet der Eiferſucht des Hofs wider mich, die dortigen Entdeckungen von neuem ſo genau unterſucht, daß ich im Stande wäre, eine ganz neue vollſtändige Nachricht zu geben. Ich werde aber gezwungen, alles dieſes auf dem Herzen zu behalten, um mir nicht den künftigen Zutritt zu verſcherzen, da es ſehr viel Mühe gekoſtet, mich mit dortigem Hofe wieder auszuſöhnen, welcher das überſezte Sendſchreiben ſehr übel aufgenommen, und durchaus nichts geſchrieben haben will.

Ich habe mir indeſſen dieſe koſtbare Reiſe bezahlt gemacht durch viele Unterſuchungen,

mit welchen ich die neue Ausgabe der Geſchichte d. K. bereichere, die ich ſelbſt izo anfange franzöſiſch zu überſezen, weil ich wegen des Privilegiums den Druck in Deutſchland beſorgen kann. Es wird dieſelbe hier auf meine Koſten gedruckt in zween Bänden, in groß Quart, und mit einer Menge großer Kupfer, um den Nachdrück ſchwer zu machen, erſcheinen.

Die neuſten Entdeckungen ſind Rüſtungen und Helme, die in der verſchütteten Stadt Pompeji ausgegraben worden, und alle mit erhobener Arbeit, die getrieben iſt, geziert ſind, ſonderlich Beinrüſtungen. Dieſe leztern erſcheinen auf keinem einzigen alten Denkmaale, und man hat alſo von denſelben gar keinen Begriff gehabt: ſie ſind aber eben dieſen Stücke in den alten Turnierrüſtungen ähnlich; und mit eben ſolchem von der Achſel emporſtehendem Rande. Die Helme, die ſo wie jene Stücke, einen einzigen Helm von Eiſen ausgenommen, von Erz ſind, haben ebenfalls eine ganz außerordentliche, und vorher unbekannte Form. Denn es ſind dieſelben geſtaltet wie ein Hut mit großen niedergeſchlagenen Krempen, und dieſe ſowohl, als die Bedeckung des Hauptes ſelbſt, nebſt dem erhobe-

Digitized by Google

hobenen Theile, worauf der Federbuſch lag, ſind mit ſchöner erhobener Arbeit gezieret. Ferner haben dieſe Helme ihr Viſier, welches zwo kleine Thüren von Erz ſind, die über der Naſe durch Hefte zuſammenhalten, und haben große runde Löcher. Der Helm von Eiſen iſt mit dem Viſier aus einem einzigen Stücke. Auf dem ſchönſten jener Helme iſt der Erfolg der Ilias nach dem Tode des Achilles, das iſt, was nach der Eroberung Troja vorgefallen, abgebildet. Vorn ſteht die Unterredung des Menelaus und der Helena; auf der einen Seite die Gewaltthätigkeit des jüngern Aiax wider die Caſſandra, und auf der andern die Flucht des Aeneas mit deſſen Vater und Sohne aus Troja, und verſchiedne andre Bilder. Auf dem breiten Rande ſind die betrunkenen Trojaner und Trojanerinnen vorgeſtellt.

Um E. E. Muße nicht zu misbrauchen, und da der Brief dasjenige nicht faßt, was ich Denenſelben zu berichten wünſche, übergehe ich neugefundne Statuen, Gemälde, und zum Theil völlig, zum Theil halb ausgegrabene Gebäude, deren Bauart und Verzierungen ebenfalls unerwartet ſind. Sie werden auch von dem ſchrecklichen Ausbruche

des

des Veſuvius aus den öffentlichen Blättern benachrichtigt seyn. Ich habe dieſes ſchöne und ſchreckliche Phänomen auf dem Berge ſelbſt, da alle Menſchen, flohen, von dem Augenblicke des Ausbruchs des Tages, nicht ohne Gefahr, betrachtet. Ich erſtieg den Berg von neuem die dritte Nacht, und gieng auf der heiſſen Lava, durch deren Spalten wir den feurigen Fluß geſchmolzener Steine und Metalle ſahen, fort, ſo lange die Fußſohlen und die Schuhe die Hize ertragen konnten. Den Anblick dieſer beyden Nächt wünſchte ich E. E. mit lebendigen Farben beſchreiben zu können; aber es iſt nicht möglich, dem der es nicht geſehen einen Begriff davon zu geben.

Ich ſchlieſſe mit dem ſehnlichen Wunſche, das Glück zu haben E. E. von Angeſicht zu ſehen. u. ſ. w.

Winkelmann.

XV.

Rom. den 13ten Jan. 1768.

Mein Theuerſter Freund,

Ihr alter Winkelmann hat eine herzliche Freude über Ihr Schreiben empfunden. Ich erneuerte

erneuerte mir, nach Leſung deſſelben, Ihr Bild und Ihren muntern Geiſt, welcher Sie hoffentlich nicht verlaſſen hat, wenn ich von mir auf Sie ſchlieſſen kann; denn ich bin ſelten unfröhlich, und in Napel bin ich auf zween Monate völlig nach meinem Sinn geweſen, weil ich nicht, wie ein ander Mal, mit andern Reiſenden behängt ging . . . . Ich ſtehe in guter Zuverſicht Ihres Beyfalls, da die unvollkommene Geſchichte der Kunſt denſelben erhalten, die izo dergeſtalt hervortreten wird, daß es mir ſcheint, ich habe nichts in der erſten Ausgabe geleiſtet. Sie wird mit ganz neuen ſauber geſtochenen Kupfern geziert; aber ich muß ihr zuvor das Modekleid geben laſſen. Zu gleicher Zeit arbeite ich an dem dritten Band der Monumenti, deſſen Denkmaale, und Zeichnuggen und Stich davon, die erſten Bände weit übertreffen wird. Ich muß mich ſelbſt wundern über die ſeltenen, und mehrentheils ſchwer zu erklärenden Werke, die ſich noch immer finden. Dieſer Tagen traf ich die Geſchichte des Battus, Erbauers Cyrene, an, nebſt dem Demoſthenes, wie er auf der Inſel Calauria zu dem Altare des Neptunus ſeine Zuflucht genommen hatte.

Sie

Sie müſſen aber auch wiſſen, daß ich einen Zeichner nebſt einem Kupferſtecher in beſtändigem Solde halte, und ich theile alles mit ihnen, ſo wie es Gott beſcheret, und niemand hat ſich nach meinem Tode etwas zu verſprechen; denn ich gehe, wie ein leichter Fußgänger, mit fröhlichem Geſichte aus der Welt, und arm, wie ich gekommmen bin.

Was das prächtige Hamiltoniſche Werk betrifft, wovon der erſte Band erſchienen, erbiete ich mich gerne dazu behülflich zu ſeyn, wenn Se. Exc. nicht einen kürzern und wohlfeilern Weg zu Waſſer durch Herrn Hamilton ſelbſt zu finden vermeynen. Es beſteht daſſelbe aus vier Bänden, und enthält in allem über 600 Kupfer, die bereits fertig ſind, ſo daß die andern drey Bände bald nachfolgen werden. Die Pränumeration beträgt 16 Oncie di Napoli; eine Oncia macht hieſige 24 Paoli, und 20½ Paoli iſt ein Zecchino *). Ich bin ein ſchlechter Rechenmeiſter; dieſes verurſacht die Auslegung. Man muß das Buch gebunden nehmen, weil die Kupfer des erſten Bandes nicht numerirt ſind, und alſo dort eingerichtet werden müſſen. In den übrigen drey Bänden aber

*) 18 Zecchini und 16 Paoli.

aber wird dieſem Mangel abgeholfen werden. Der Band macht alſo andre 18 Paoli, welches beynah ein Dukaten iſt. Der kürzeſte Weg würde ſeyn, durch einen Wechsler in Napel das Geld erlegen zu laſſen an den Herausgeber d'Hankarville, welcher gegen die Bezahlung den Schein der Pränumeration liefert, und folglich habe ich nicht nöthig, denſelben zu überſchicken . . . . Ich muß nicht vergeſſen zu melden, daß die mehreſten Kupfer meines eigenen Werkes, da es ganze Bogen ſind, nicht gebogen, ſondern eingefalzt werden. Sie werden mich verſtehen, wenn ich die Sache nicht mit dem eigentlichen Worte nennen ſollte.

Das, was der d** — — über Hrn. Gen. von Walmoden ſchönen Kameo geſagt hat, iſt auf einer Seite falſch, auf der andern wahr. Falſch iſt, daß dieſer Stein durch deſſen Hände gegangen, nicht anders als eine Sache, die man beſehen hat, aus der Hand zurück zu geben; wahr aber iſt, was derſelbe von dem Namen Dioſkorides ſagt, indem es bekannt iſt, und wenn dieſes auch nicht wäre, kann dem ungeachtet der Name doch nicht für ächt gehalten werden, weil

weil er tief geſchnitten iſt; denn auf Cameen iſt auch allezeit der Name erhoben geſchnitten . . . . . .

. . . . Um von fröhlichen Dingen zu ſprechen, berichte ich Ihnen meine gegen das Frühjahr feſtgeſezte Reiſe nach Deutſchland, und vornehmlich nach Berlin, mit deren Erlaubniß es zwar ſehr ſchwer halten wird, weil ich dieſelbe mit einem Worte bis nach Griechenland erhalten könnte, aber hier befürchtet man irrig, ich werde nicht zurückkommen. Underdeſſen wird eigenmächtig geſchehen, was nicht mit guter Art kann erlangt werden. Meine Abſicht iſt in Berlin die Ueberſezung meiner Geſchichte zu bewerkſtelligen, die ich nachher hier auf meine Koſten zu drucken geſonnen bin; ich werde alſo Sachſen nur berühren. Auf der Rückreiſe werde ich G. beſuchen, und zu H. anbeten gehen. Eine Nebenabſicht meiner Reiſe iſt eine Unternehmung auf Elis zu bewirken, das iſt, einen Beytrag, um daſelbſt, nach erhaltenem Firman von der Pforte, mit hundert Arbeitern das Stadium umgraben zu können. Sollte aber Stoppani Pabſt werden, ſo habe ich niemand, als das franzöſiſche Miniſterium und den Geſandten bey

der

der Pforte dazu nöthig; denn dieſer Kardinal iſt im Stande alle Koſten dazu zu geben. Sollte aber dieſer Anſchlag auf Beytrag geſchehen müſſen, ſo würde ein jeder ſein Theil an den entdeckten Statuen bekommen. Die Erklärung hierüber iſt zu weitläuftig für einen Brief, und muß mündlich geſchehen. Was jemand ernſtlich will, kann alles möglich werden, und dieſe Sache liegt mir nicht weniger am Herzen, als meine Geſchichte der Kunſt, und wird nicht leicht in einer andern Perſon gleiche Triebfedern finden.

Mit dem Hamiltoniſchen Werke können Sie zu gleicher Zeit aus Napel kommen laſſen alles, was Martorelli geſchrieben, unter welchen der zweyte Band deſſen Antichità Napolitana, gli Euboici, und mit Recht betitelt, eine erſtaunende Gelehrſamkeit, und ganz neue fremde Kritik enthält.

Lange und ſeltene Briefe, und von entlegenen Orten, können nicht ordentlich ſeyn, und ich werde noch anhängen, was mir einfällt, und was mir nicht eingefallen iſt, da ich es vorher hätte ſagen ſollen. Der

Digitized by Google

Deutſche, deſſen Namen Sie zu wiſſen verlangen, will nicht genannt ſeyn. Er iſt ein freyer Reichsſtand, und hält ſich nun zum zweyten Male in Italien auf. Er iſt mein Freund, und mein Herz wallt ihm entgegen, ſo oft ich an ihn gedenke; denn er iſt einige Monate zu Napel. Er iſt ein Patriot, nicht weniger als ich, ob er gleich von Franzoſen erzogen, und zu Paris geraume Zeit geweſen iſt. Er hat ſich von mir erbitten laſſen, eine ausführliche Beſchreibung ſeiner Reiſe durch Sicilien und Großgriechenland, und zwar in deutſcher Sprach, mir von jedem Orte ſeines dortigen Aufenthalts zuzuſchicken, welches ihm beſſer in Franzöſiſchen gelungen wäre. Ich werde dieſelbe in der Schweiz, wie ſie iſt, drucken laſſen, und Sie werden daraus erſehen, was annoch vorhanden iſt. Ich erwarte denſelben in weniger Zeit zu Rom, um mit ihm von ſeiner Reiſe nach Konſtantinopel vorher zu ſprechen. Der Reiſe wird ſein Name nicht vorgeſezt.

Machen Sie dem Hrn. Sekr. Br. meine große Empfehlung. Hrn. Hofr. M. will

will ich künftig ſchreiben. Ihr Herren verlangt alle lange Briefe, und ich bin ein gequälter Wurm von allen Orten her, aber wenn ich anfange zu plaudern, kann ich nicht aufhören. Denn die einſamen Leute ſind Schwäzer, ſagt der H. Kirchenvater Ariſtoteles in ſeinen Problem. . . . . . .

. . . . . bin ich der Ihrige ganz eigen und ewig

Johann Winkelmann.

N. S. Um Ihnen ein gedrückt, gerüttelt und überflüßig Maaß in Ihren Schooß zu geben, komme ich von neuem auf die Hamiltoniſchen Gefäße, welche mit ihren eigenen Farben abgedruckt, von neuem mit Farbe nachgeholſen ſind, und gezeichnet worden, wie es ſich kein Werk rühmen kann. D'Hankarville hat hier zugleich alles, was von ſolchen der ſchönſten Gefäße zu Napel iſt, auch über ſein Verſprechen in Kupfer ſtechen laſſen, ſo daß die Liebhaber mehr bekommen, als ſie hofften. Mit meinem Werke wird es das Gegentheil ſeyn, aber ich habe es nicht mit Engliſchem Gelde, ſondern mit ſaurem und eigenen Fleiße

an das Licht geſtellt, und habe mich nicht vorauszahlen laſſen, auch von denen, die es mir aufdringen wollten. E coſì vi dò il Voſtro dovere. Addio.

Um eine Ladung von der ſchönen Parthenope zuſammen zu legen, kann der Wechsler, der die Beſorgung bekommt, anfragen, ob des Duca Noja ſogenannte Hetruriſche Gefäße an das Licht getreten, welche er von einiger Zeit zur andern verſpricht, und ob gleich die Kupfer fertig ſind, dennoch nicht erſcheinen. Denn Schmalhans iſt ſein Gevatter. Dieſes iſt ein Sprüchwort der heiligen Märker allzumal, wie lectio varians in dem bekannten Liede war. Ich wiederhole, daß ich dieſe Beſorgung im Fall der Noth übernehme.

Muſ. März. 76.

N. S. Aber warum finde ich in dem Hannöveriſchen Geſangbuche mein Leiblied nicht; Ich ſinge dir mit Herz und Mund, Herr, meines Herzens Licht! Laſſen Sie dieſen Mangel als eine Beſchwerde von mir an das Konſiſtorium gelangen. Ich habe

dieſes

Digitized by Google

dieſes Buch mit Noth nach Rom kommen laſſen, und werde gezwungen, ein anders Geſangbuch zu verſchreiben. Es mus eine Kezerey dahinten ſeyn, und verdienet Ahndung.

XVI.

Rom. den 23 Jänner. 1768

Ew. E. leztes Schreiben voll Huld und Güte gegen Ihren Winkelmann traf zu gleicher Zeit ein mit dem Schreiben eines glaubwürdigen Freundes, dem einer unſrer würdigſten Prinzen (nicht derjenige, auf welchen die erſte Muthmaßung fallen möchte) geſagt, daß er nicht begreiſe, wie man Deutſch, und im Deutſchen gut ſchreiben könne. So betrübt mir dieſer Gedanke, und erniedrigend für das ſchäzbarſte Volk unter allen war, ſo ſehr erhob ſich wieder mein Herz bey Leſung E. E. ehrwürdigen Zeilen, und ich zog die Gedanken ab von dem Prinzen, weil deſſen, und ſeines Gleichen Ausſpruch die franzöſiſche Sprache nicht reicher

Digitized by Google

und harmoniſcher, noch ihre jezigen Skribenten glücklicher erſcheinen machen kann: Der, den aller Deutſchen Zungen als den höchſten Erwecker, Beſchüzer und Belohner der Talente unſrer Nation beſingen, und ewig deſſen Namen verheiligen müſſen, wiegt weit mehr in der Wagſchale der Vernunft und der Einſicht . . . .

. . . . Verzeihen E. E. mir den Eingang dieſes Schreibens: denn ich wäre nicht ruhig geworden, ohne dieſen patriotiſchen Unmut dem Haupte unſerer Ehre auszuſchütten.

Bey der Abſchrift der Syriſchen Hiſtorie äuſſert ſich einige Schwierigkeit, die ich aber mit guter Art zu heben mich verpflichte. Es iſt nicht die, die M. argwohnet; denn man giebt hier willig, was man hat. Die Jeſuiten gaben vor einigen Jahren geheime Briefe der Proteſtanten von dem Koncilio zu Trident einem Zürcher abzuſchreiben, ungeachtet ſie durch mich wußten, wer er war. Nach erhaltener Erlaubniß des Pabſtes, die ich ſelbſt ſuchen werde, iſt die einzige Schwierigkeit, einen Syrer zu finden, deren hier verſchiedne

ſind,

ſind, welcher dieſe Abſchrift in der vatikaniſchen Bibliothek ſelbſt machen wollte, da nach des Kardinals Paßionei Tode, weil dieſer ſich zu viel Freyheit angemaßet, durch einen Bannfluch unterſagt worden, die Bücher außer der Bibliothek zu geben. Von meiner Wohnung ſowohl, als von dem Hauſe der Syriſchen Mönche oder Maroniten iſt die Vatikana drey ſtarke Viertelſtunden Wegs entfernt. Hiezu kömmt der vor einigen Tagen erfolgte Tod des ältern Aßemanni, der erſter Kuſtos dieſer Bibliothek war, und im 82ſten Jahre verſtorben iſt, indem über die Beſezung ſeiner Stelle viele Verwirrungen entſtehen, da deſſen Enkel der Erzbiſchof Evodio Aßemanni, Scrittore ſiriaco der Bibliothek, ein päbſtliches Breve zu jener Stelle, zum Nachtheil des zweyten Kuſtos erſchlichen hat. Wenn mir indeß E. E. die Vollmacht geben, den Preis der Schreibegebühren einzurichten, werde ich ſuchen die verlangte Abſchrift zu bewerkſtelligen.

E. E. erlauben mir, daß ich einige Kleinigkeiten von Pompejaniſchen Entdeckungen anhänge. In dem angezeigten Gebäude des

Gymnaſiums dieſer Stadt, mit deſſen Ent-deckung man izo noch beſchäftigt iſt, uud es den ganzen Winter über ſeyn wird, hat ſich in einer Kammer ein völliges geſatteltes Pferd gefunden, das iſt, ein Geripp deſſelben, an deſſen Zeuge alles, was von Erz iſt, wie Beſchläge und dergleichen, erhalten iſt, das Holzwerk aber des Sattels iſt verweſet. In einer andern Kammer neben dieſer hat man das Geripp eines Kriegers mit einem Helm auf dem Haupt entdeckt, imgleichen den Kör-per einer Frau in einem mit Golde durchwirkten Zeuge, deſſen eigentliche Beſchaffenheit ich jedoch noch nicht weis; denn gewiſſe Dinge werden nach ihrer Entdeckung verſchloſſen, und in der erſten Zeit nicht gezeigt.

Das Verlangen, welches E. E. nebſt allen Liebhabern der Wißenſchaften äußern, durch den Hof ſelbſt zu Napel einige völlige Beſchreibung dieſer Entdeckungen an das Licht gegeben zu ſehen, wird ſchwerlich zu hoffen ſeyn; ich wüßte auch nicht, wer ſie dort zu geben im Stande wäre, ſonderlich da dieſes eine Erforſchung iſt, die man bey-nahe von funfzig verſchiedenen Perſonen her-

auslocken

Digitized by Google

auslocken muß. Es können aber vielleicht Umſtände kommen, in welchen ich nichts zu befürchten habe, und die mir Sicherheit und Freyheit dazu geben. In dem fünften Bande des Herkulaniſchen Muſei, welcher die Bruſtbilder von Erz liefert, ſind einige ſo grobe Vergehungen, daß ich mich nicht habe enthalten können, dieſelben in der neuen Ausgabe der Geſchichte der Kunſt anzumerken, weil dieſe Kritik nicht ſogleich in die Augen fallen wird.

. . . . .

Die thörigte Eiferſucht geht ſo weit, daß man mir nicht erlaubte, mit gemeſſenen Schritten zu gehen, weil man glaubte, daß ich Maaße nähme, wie ich in der That nahm. Ich war daher nicht zu bewegen, ihnen die Bedeutung einer ganz ausnehmend ſchönen, und zugleich gelehrten Statue zu ſagen; ſie kann ewig nicht ergänzt werden, ohne deren Bedeutung zu wiſſen, die ſchwerlich jemand anders angeben wird. Ich hätte es aber gethan, wenn man mir erlaubt hätte, einen bloßen Konture von derſelben zu nehmen. Dieſe Statue iſt, nicht zu Pompeji, ſondern zu Bajä, durch einen Regenguß

Digitized by Google

entdeckt wurden, da wo Schäze des Alterthums verborgen liegen, nach welchen zu graben allen Menſchen unterſagt iſt. So traurig iſt das Schickſal dieſes ſchönen Landes, welches, nach einer langen Schlafſucht unter den ſinnenloſen Oeſterreichern, unter der Spaniſchen Eiferſucht gefeſſelt, und davon der . . . . ein ungezogener Purſch iſt, deſſen gröſste Augenweide darin beſtehet, daſs er junge und trächtige Rehe lebendig aufſchneiden ſiehet, und ſeine Läufer zwingt, lebendige Fröſche zu verſchlucken . . . .

Ich bin, mit der allerhöchſten Verehrung, E. E. des Vaters und Beſchüzers der deutſchen Fürſtenloſen Muſen, unterthäniger

Joh. Winkelmann.

XVII.

XVII.

Rom. den 30ten Jan. 1768.

E. E. höchſtgeſchätztes Schreiben iſt geſtern eingelaufen, und ich habe keinen Augenblick geſäumet, die verunglückten Lagen, auf das ſorgfältigſte eingepackt, H. G. nach Augsburg zu übermachen . . . Ich thue dieſes mit dem größten Vergnügen, hätte ich auch zwey ganze Exemplare zerreiſſen ſollen.. Der rühmlichſte Beyfall für dieſe meine Arbeit wird ſeyn, wenn es den von E. E. und von dem deutſchen Parnas zu G. erhält. Dasjenige aber, wohin ich bey Uebernehmung deſſelben aus Mangel der Kräfte nicht habe reichen können, werde ich in der neuen Ausgabe der Geſchichte d. K. und in dem dritten Bande der Monumenti zu erhalten ſuchen.

Ein anders Schreiben von mir an E. E. iſt auf dem Wege, nebſt einer Beylage für Hrn. H. ſo daß mir nichts übrig bleibt, als die Anzeige eines neulich in den Grüften der Stadt Pompeji gefundnen Schildes von Kupfer, deſſen Rand von Silber iſt, ſo wie

wie der Kopf der Meduſa, welcher auswärts in der Mitte den Umbo macht.

Es ſcheint, man wolle mir die Anwartſchaft auf eine der oberſten Stellen der Vatikana geben, die man Cuſtodi nennt, weil man befürchtet, ich möchte, wie man hier denkt, bey einer guten Gelegenheit ut canis ad vomitum zurückkehren, da man wohl einſieht, daß die kritiſche Kenntniß der griechiſchen Gelehrſamkeit nur allein in mir beſteht; ſo ſehr ſind wir herruntergekommen, und dieſes iſt die Frucht von der Erziehung, die in der Pfaffen Hände iſt, und bleiben wird. Mathematiker wachſen uns wie die Pilze hervor, und im fünf und zwanzigſten Jahre kömmt dieſe Frucht zur Reiſe, ohne viele Unkoſten, wenn zu jenem Studio funfzig und mehr Jahre, und entweder ein groſſer Beutel, oder der freye Gebrauch einer groſſen Bibliothek gebraucht wird, und in Deutſchland giebt daſſelbe nirgends als in G. Brod.

Die Ehrfurcht gegen E. E. hält mich zurück, meiner Feder freyen Lauf zu laſſen; ich kann

Digitized by Google

ich kann aber nicht umhin bey aller Gelegenheit zu betheuren, wie ich mit der höchſten Verehrung bin und ſeyn werde E. E. u. ſ. w.

Winkelmann.

XVIII.

H. den 17ten Febr. 1768.

Ihr Schreiben vom 23ſten vorigen Monats enthält ſo viele Merkmaale Ihrer Freundſchaft gegen mich, und zugleich ſo viele intereſſante Nachrichten, daß ich ſolches mit ſo vielem Vergnügen als Dank empfangen habe.

Die Liebe des Ausländiſchen iſt von langer Zeit eine große Hinderniß der Gelehrſamkeit in Deutſchland geweſen. Schriftſteller wie Sie, und der verdiente Beyfall, den ſolche in und außerhalb unſers Vaterlandes erhalten, ſcheinen jedoch dieſes Vorurtheil bereits dergeſtalt gemindert zu haben, daß ich

geſtehen

Digitized by Google

geſtehen muß, wie mir die gemeldete Aeußerung unerwartet geweſen ſey.

Ich kann für die Bemühung nicht genug danken, die Sie ſich wegen der von Hrn. M. verlangten Syriſchen Hiſtorie geben wollen. Wenn die Koſten der Abſchrift mit 200 Rthl. zu beſtreiten ſind, ſo bitte ich ſolche ſogleich zu veranlaſſen, ſonſt aber mir den ungefähren Betrag der Koſten zu melden. Der eingeſchränkte Fond, worüber ich zu diſponiren habe, und die vielerley gelehrten Bedürfniſſe, welche ich daraus beſtreiten muß, ſezen meinen guten Willen oft Gränzen. . . .

Den Brief an Hrn. H. unſern gemeinſchaftlichen würdigen Freund, habe ich ſolchem ſofort zukommen laſſen, und lege ſeine Antwort bey.

Ich habe aus jenem mit wahrem Vergnügen vernommen, daß ich Hoffnung habe, Sie noch in dieſem Jahre hier zu ſehen und zu ſprechen, worauf ich mich ſehr freue.

Ich will

Digitized by Google

Ich will Ihnen alsdann eine neue Auflage unſers Geſangbuchs vorlegen, woraus Sie ſehen ſollen, daß wir das Lied: Ich ſinge dir . . . . in ſolches gerückt haben, welches ich deswegen nicht übergehen kann, weil es auch ſeit langer Zeit einer meiner Favoritgeſänge, ſowohl in Anſehung des Textes als der Melodie, iſt.

Meine Wünſche für Ihre Geſundheit und Ihr Wohlergehen ſind um deſto aufrichtiger, je mehr mir daran gelegen iſt, daß die vorhabende Reiſe nicht unterbrochen werde, die mir die Gelegenheit verſchaffen ſoll, Ihnen die Verſicherung meiner vollkommenſten Hochachtung mündlich zu wiederholen.

Digitized by Google

XVIIII.

H. den 20ſten Febr. 1768.

. . . . Weil durch die Erſezung der beſchädigten Lagen ein ganzes Exemplar zerriſſen werden muß, ſo iſt es nicht mehr als billig, daß dafür die Zahlung geſchehe, wozu der Agent G. in A. die Anweiſung erhält. Ich hoffe, Sie werden uns zutrauen, daß wir den Werth dieſes ſchönen Werks erkennen.

Ich wundre mich nicht, wenn man alles mögliche thut, Sie in Rom zu feſſeln, und denen die Luſt zu benehmen, welchen die Begierde ankommen könnte, dieſe Ketten zu trennen. Es iſt ſolches ein Beweis, daß daſelbſt noch Kenner einer gründlichen Gelehrſamkeit ſind, zugleich aber eine Ehre für Deutſchland, wenn gleich ſelbiges nicht ohne Neid einen um die Wiſſenſchaften ſo verdienten Mann außer ſeinen Gränzen ſiehet. . . . .

. . . Man wünſchet in G. ſo ſehr die Syriſche Chronik zu erhalten, daß, wenn die zu der Abſchrift beſtimmten 200 Thl. nicht

nicht hinreichen, ich ſolche mit 100, auch höchſtens 200 Rthl. hieſigen Geldes, zu vermehren bereit bin.

Ein ſolcher Beförderer guter Abſichten, wie Sie ſind, macht alles möglich. . . .

XX.

Rom. den 30ten März. 1768.

E. Excellenz leztes Schreiben, wie alle vorhergehenden, voll Huld und Gütigkeit, traf kurz vorher ein, als ich den endlichen Entſchluß gefaſt hatte, es koſte was es wolle, mein Vaterland wieder zu ſehen, und ich habe endlich zu dieſer Reiſe die Erlaubniß ausgewirket, welche ich, in Begleitung eines bekannten römiſchen Bildhauers, gegen die Hälfte des Aprils über Wien antreten werde. E. E. gütigſte Einladung nach H. und das Verlangen, Ihnen meine hohe Ehrerbietung zu bezeugen, hat nicht wenig zu jenem Entſchluſſe beygetragen; und ich bitte Gott, Dieſelben bey hohem

Wohlſeyn zu finden. Es bleibet nunmehr aber nicht Zeit genug übrig, Dero gegebenes Wort in Abſicht des ſchönen Liedes zu erfüllen.

Die Abſchrift der Syriſchen Chronik wird bis nach meiner Rückkunft verſchoben bleiben müſſen: denn der Maronit, deſſen ich mich zu bedienen gedachte, wurde krank, und da ſich derſelbe beſſert, wird die Vatikana nicht geöffnet, daher ich auch die Koſten nicht kann überſchlagen laſſen.

In der ſüſſeſten Hoffnung, dem Vater und Erhalter der deutſchen Wiſſenſchaften die Hände zu küſſen, erſterbe ich E. E.

unterthäniger Winkelmann.

XXI.

Digitized by Google

XXI.

Rom, den 30ten März, 1768.

Mein Theuerſter Freund,

Ich habe die verlangten Bücher ſelbſt beſorgt, die vielleicht zu gleicher Zeit mit mir ankommen werden, denn ich bin endlich feſt entſchloſſen, mein Vaterland zu ſehen, und werde in wenigen Tagen von hier abgehen. G. deucht mich, liegt sehr entfernt von allen Orten, die ich berühren werde; aber ich werde ſuchen, dieſen Beſuch möglich zu machen. Ich bitte Sie aber, Niemand in S. . . . ſo wohl, als in G. dieſen meinen Entſchluß wiſſen zu laſſen, weil ich in S. . . . wo der Hof einen erklärten . . . in hohen Schutz genommen hat, für meine Sicherheit, und vielleicht noch mehr zu beſorgen hätte, wenn ich nicht unerwartet kommen, und unerkannt durchfahren könnte. Die unendliche Arbeit, die mir auf dem Halſe liegt, erlaubt mir nicht mehr zu ſchreiben, und ich ſchließe mit der Verſicherung einer immerwährenden Freundſchaft als Ihr ganz eigner

W.

Ich

Ich bin geſonnen, von Leipzig nac
Deſſau zu gehen, wo ich meinen Stoſc
zu finden hoffe: und mit demſelben werd
dem Erbprinzen einen Beſuch machen, un
ſo weiter nach H. gehen, und alsdann nac
Berlin. In H. wird von der Reiſe nac
G. geſprochen werden.

Digitized by Google